

THEPHILANTHROPIST

Das Magazin von StiftungSchweiz

**Création de
valeur sociale**
Action philanthropique
des entreprises

**Added value
for society**
When businesses
turn philanthropist

Gesellschaftliche Wertschöpfung

Wenn Unternehmen
philanthropisch wirken



«Die soziale und ökologische Verantwortung wird Teil der Kundeninteraktion»

Andrea Fritschi



Grownate ist das weltweit erste Unternehmen, das Firmen, ihre Kunden und karitative Organisationen verbindet und dafür sorgt, dass mit jeder getätigten Transaktion ein kleiner Teil des Gewinns an die Allgemeinheit zurückgegeben wird. Und zwar in Form einer Spende, welche das verkaufende Unternehmen finanziert. Ja genau, den erzielten Gewinn also mit jemandem teilt; sei es mit einer sozialen Einrichtung, einer Umwelt-Organisation oder im Rahmen von firmeneigenen ESG-Initiativen.

www.grownate.co



GROWNATE

Die Plattform für Nachhaltigkeit



Andrea Fritschi, CEO

Unternehmen stehen zusehends unter Druck, ihr Engagement für Nachhaltigkeit und Unternehmensverantwortung präzise nachzuweisen. Aus Sicht der Unternehmen bedeutet dies, nicht nur die Kundenbedürfnisse zu erkennen und diese zu erfüllen, sondern darüber hinaus eine positive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.

Dieser Übergang zu einer nachhaltigeren Wirtschaft eröffnet viele neue Möglichkeiten – und genau hier bietet Grownate über eine digitale Plattform eine spannende Lösung. Die soziale und ökologische Verantwortung wird Teil der Kundeninteraktion und ermöglicht dem Unternehmen, aber auch den Kunden, einen wichtigen und wirksamen Beitrag zu leisten.



**Dr. Wilhelm Leimer,
Gründer und Verwaltungsratspräsident**

Als Impact Unternehmen vereinen wir das Streben nach Profit mit der Tatsache, dass wir damit etwas Gutes bewirken können. Das ist der Grundgedanke, welcher unsere Investoren und natürlich die Grownate Partnerfirmen überzeugt, sich bei Grownate zu engagieren. Und nur so können wir nachhaltig Nachhaltigkeit fördern – indem alle Parteien, auch Mitarbeitende und Investor*innen, profitieren.



**Matthias Koller,
Gründer und Verwaltungsrat**

Was mich am Grownate-Modell aus Kommunikations- und Marketingsicht begeistert, ist, dass die Käufer individuell entscheiden können, wohin die Hälfte des gespendeten Betrages fließt. Und, dass die Firmen, welche diese Spende finanzieren, dank Grownate ihren Kunden nie wieder mittels reichweitenstarker Kampagnen kommunizieren müssen, was Ihre Unternehmung Gutes tut: Ihre Kunden wissen es nicht nur, sie sind sogar direkt in diesen Prozess involviert und somit auf emotionalste Art und Weise ins Programm einge- und Ihrem Brand verbunden. Grownate ist somit eine Plattform für Nachhaltigkeit, welche Unternehmen dabei hilft, einen Purpose zu finden. Und zwar ohne in die Green- Pink- oder eine andere Art von Washing-Falle zu treten.



De.

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Verbindungen zwischen der Schweizer Wirtschaft und der Philanthropie sind stark. Natürlich geht es dabei primär um Geld. Aber ebenso um Know-how-Transfer, Netzwerken und den Willen, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Ursachen und Vorgehensweisen der Unternehmen sind sehr unterschiedlich. Ein paar wenige engagieren sich bewusst im Rahmen der Stichworte CSR, CCR, SDG und ESG. Die meisten wissen aber gar nicht, was dies alles bedeutet und nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung ohne diesen konzeptionellen Rahmen wahr – und das keineswegs schlechter. Vor allem in Krisen helfen Firmen mit ihren meist grösseren Spenden schnell und effektiv. Darüber hinaus wissen wir aber noch viel zu wenig. Deshalb werfen wir in dieser Ausgabe einmal einen Blick hinter die Kulissen der philanthropischen Seite von Unternehmen. Wir erzählen, wie internationale Konzerne wie Novartis, Nestlé oder ABB sich engagieren, weshalb Ricola nicht nur für Kräuterbonbons steht und wie ehemalige Swissair-Mitarbeitende mit ihrer Stiftung Gutes erreichen, auch wenn es das Unternehmen selbst nicht mehr gibt. Und wir legen einen Fokus auf Stiftungen, die Besitzerinnen von Aktiengesellschaften sind.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Ausgabe wieder ein paar spannende und unerwartete Einblicke in den Sektor zu bieten. Und die Unternehmerinnen und Unternehmer unter Ihnen können wir vielleicht inspirieren. Jedenfalls finden Sie hier auch einen Ratgeber zum Thema Stiftungsgründung für Unternehmen.

Ich wünsche Ihnen eine abwechslungsreiche Lektüre.

Dr. Peter Buss

Geschäftsführer und Verleger
Philanthropy Services AG

En.

Dear reader,
Philanthropy and the Swiss economy have always been closely tied. These connections extend far beyond financial aspects to include sharing expertise, networks, and the desire to take an active role in shaping society.

Companies' reasons and approaches vary significantly, with only a handful getting involved within the framework of CSR, CCR, SDG or ESG. Most have never heard these terms, yet fulfil their social responsibilities with tremendous success – even without a conceptual framework.

Especially in crises, larger company donations provide quick and effective help. Beyond this, there is far too much we still do not know, which is why we have dedicated this issue to examining corporate philanthropy. We delve into social projects at multinational corporations such as Novartis, Nestlé and ABB, explore what Ricola stands for (it's more than just cough drops) and discover how much Swissair employees have accomplished with their foundation, though the company itself no longer exists. Of particular interest are foundations that own joint stock companies (AG).

We hope this issue will provide some unexpected and exciting new insights into the sector. Perhaps you will even find some inspiration for your own company or corporation. In any case, we have also put together a guide on how companies can establish a foundation.

I hope that you enjoy reading it.

Dr. Peter Buss

Managing director and publisher
Philanthropy Services AG

Fr.

Chère lectrice, cher lecteur,

Les liens entre l'économie suisse et la philanthropie sont forts. Bien entendu, il est avant tout question d'argent. Mais il est aussi question de transfert de savoir-faire, de réseaux et de volonté de participer activement au façonnement de la société.

Les motivations et les pratiques des entreprises sont très diverses. Certaines s'engagent délibérément dans des domaines en lien avec les notions de RSE, RCE, ODD et ESG. Mais la plupart ne savent absolument pas tout ce que cela signifie et assument leur responsabilité sociale sans se préoccuper davantage de ce cadre conceptuel – ce qui n'est en aucun cas plus mal.

C'est surtout en temps de crise que les entreprises apportent leur aide avec rapidité et efficacité, en faisant des dons généralement importants. Cela étant dit, nous en savons encore bien trop peu. C'est pourquoi, dans ce numéro, nous jetons un œil dans les coulisses afin d'explorer le côté philanthropique des entreprises.

Nous vous racontons comment des groupes internationaux comme Novartis, Nestlé ou ABB se mobilisent, pourquoi Ricola n'est pas seulement une marque de bonbons aux herbes, et ce que parviennent à accomplir d'anciens collaborateurs de Swissair avec leur fondation, alors même que l'entreprise n'existe plus. Nous nous arrêtons aussi sur les fondations détenues par des sociétés anonymes. Avec ce numéro, nous espérons vous fournir à nouveau des informations passionnantes et étonnantes sur le secteur. Et peut-être pourrons-nous inspirer les entrepreneurs et entrepreneuses qui se trouvent parmi vous. Quoi qu'il en soit, vous trouverez également dans ces pages un guide sur la création d'une fondation en tant qu'entreprise.

Je vous souhaite une bonne lecture de ces articles variés.

Dr. Peter Buss

PDG et éditeur
Philanthropy Services AG

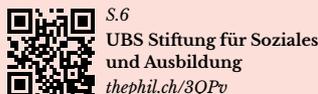
Inhalt

03/22: Gesellschaftliche Wertschöpfung | Création de valeur sociale | Added value for society

- | | | |
|--|---|---|
| <p><u>Reportage</u></p> <p>06 Das gute Unternehmen
La bonne entreprise
Companies that do good</p> | <p><u>Analyse</u></p> <p>22 Die Verbundenheit zur Swissair lebt
La fidélité envers Swissair est bien vivante
People's attachment to Swissair is alive and well</p> | <p><u>StiftungSchweiz</u></p> <p>36 Drei Fragen an Eva Schmassmann
Trois questions à Eva Schmassmann
Three questions for Eva Schmassmann</p> |
| <p><u>Interview</u></p> <p>14 Gutes tun kennt keine Grenzen
Faire le bien ne connaît aucune limite
Doing good knows no limits</p> | <p><u>Porträt</u></p> <p>24 Guido Fluri mittendrin
Guido Fluri au cœur de l'action
Guido Fluri – in the thick of it</p> | <p><u>Vermischtes</u></p> <p>38 Kurz informiert
En bref
In brief</p> |
| <p><u>Finanzratgeber</u></p> <p>18 Stiftungen als Aktionäre
Quand les fondations sont actionnaires
Foundations as shareholders</p> | <p><u>Analyse</u></p> <p>28 Im Kanton Uri verankert
Ancrée dans le canton d'Uri
Rooted in the canton of Uri</p> | <p><u>Zahl</u></p> <p>39 225</p> |
| <p><u>Analyse</u></p> <p>20 Mit 13 Alpenkräutern für das Gute
13 herbes des Alpes pour faire le bien
13 Alpine herbs for a good cause</p> | <p><u>Ratgeber</u></p> <p>30 Auch «merkwürdige Schöpfungen» lassen sich optimieren
On peut aussi améliorer d'«étranges créations».
Even 'curious creations' can be optimised</p> | <p><u>Kommentar</u></p> <p>40 Status: Es ist kompliziert
Statut: compliqué
Status: it's complicated</p> |
| | <p>34 Trauen Sie sich, Fragen zu stellen!
Osez poser vos questions!
Be brave and ask questions!</p> | <p>42 <u>Agenda</u></p> |

Shortlinks

Über diese Stiftungen und gemeinnützigen Organisationen lesen Sie in diesem Heft. Die wichtigsten Angaben zu diesen finden Sie über den QR-Code oder den Shortlink auf stiftungschweiz.ch.



06



14



24



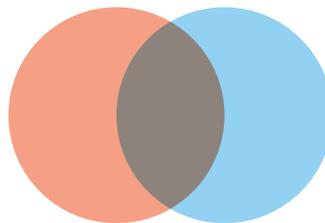
20



«Firma und Stiftung sind zwei unabhängige und rechtlich eigenständige Konstrukte»

Susanne Döhnert

39



28

THEPHILANTHROPIST ONLINE

De. Alle Artikel und noch mehr finden Sie in Englisch, Französisch und Deutsch unter thephilanthropist.ch

Fr. Retrouvez tous les articles et bien d'autres encore en anglais, en allemand et en français sur thephilanthropist.ch

En. All articles, and more, can be found in English, French and German at thephilanthropist.ch



Ausgezeichnet:



Cover: Patrick Odier
Foto: Fred Merz

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

Das gute Unternehmen

Ihre Namen stehen für erfolgreiches Unternehmertum: Internationale Konzerne in der Schweiz engagieren sich philanthropisch zum Vorteil der Destinatäre, der Mitarbeitenden und der Gesellschaft.

—Autor: Takashi Sugimoto

Fr. **La bonne entreprise**
Leurs noms sont synonymes de succès entrepreneurial: certains groupes internationaux basés en Suisse s'engagent de manière philanthropique au profit des destinataires, de leur personnel et de la société.

En. **Companies that do good**
Their names are shorthand for successful business practices: major Swiss-based international companies engage in philanthropy to the benefit of recipients, employees and society.

○ thephilanthropist.ch

«P

hilanthropie muss aus der Überzeugung heraus gelebt werden, sich gesellschaftlich ohne erwartbare Gegenleistungen zu engagieren», sagt **Nina Kruchten, Head of Corporate Donations Nestlé SA.**

«Das bedeutet aber nicht, dass es nicht auch darum geht, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln einen bestmöglichen Nutzen zu erzeugen.» Wird das Engagement ernsthaft und gewissenhaft betrieben, erkennt Nina Kruchten positive Nebeneffekte für das Unternehmen. «Es wird intern wie extern als nahbarer und engagierter wahrgenommen.»



Firmengeschichte

Als Teil der Gesellschaft engagieren sich Unternehmen auf verschiedene Weise philanthropisch. Viele sind wenig öffentlichkeitswirksam und agieren gezielt für die Destinatärinnen und Destinatäre oder für die Mitarbeitenden. Manche Aktivitäten sind dabei eng mit dem Geschäftsfeld des Unternehmens verbunden und nutzen Synergien. Die Nestlé-Gruppe engagiert sich seit der Gründung vor 150 Jahren gemeinnützig. Das Engagement kennt zwei Bereiche. Einerseits orientieren sich die Aktivitäten eng an der Geschichte und den Wurzeln des Unternehmens. Sie bewahren das Erbe des Gründers. «Sie stützen sich auf die Grundidee, Lebensqualität zu verbessern», sagt Nina Kruchten. «Das war es auch, was Henri Nestlé vor mehr als 150 Jahren antrieb, als er das erste Milchpulver entwickelte und damit vielen Säuglingen das Leben rettete.» Andererseits orientieren sich die Aktivitäten an den geografischen Standorten und den 276'000 Mitarbeitenden weltweit. Sie sind nicht nur Mitarbeitende, sondern ebenso Teil der lokalen Gesellschaft. «Wir wollen mit unseren Aktivitäten dazu beitragen, das Leben in Gemeinden, in denen unsere Mitarbeitenden leben und arbeiten, dynamisch und attraktiv zu halten. Dazu gehört insbesondere die Unterstützung von Kultur und Sport.» Um den

verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden, gliedert Nestlé ihre Aktivitäten geografisch in drei Gruppen. «Die globale Ebene umfasst Aktivitäten, mit denen wir als globaler Partner Wandel in unseren definierten Wirkungsbereichen vorantreiben wollen», sagt sie. Hierzu arbeitet Nestlé beispielsweise mit World Central Kitchen zusammen. Die gemeinnützige Organisation aus den USA hat sich darauf spezialisiert, nach Katastrophen Mahlzeiten für die Betroffenen bereitzustellen. Mit dem lokalen Engagement wird den Anliegen der Standorte vor Ort Rechnung getragen. Und schliesslich unterstützt Nestlé Aktivitäten rund um ihren Hauptsitz in Vevey.

Standort

An ihren Standorten sind viele Unternehmen Mitträgerinnen des gesellschaftlichen Lebens. Mit ihrer Verantwortung für die Arbeitnehmenden und die Wertschöpfung legen sie die Basis vor Ort. Viele kulturelle oder sportliche Veranstaltungen sind ohne zusätzliche Unterstützung aus der Wirtschaft, etwa in Form von Sponsoring nicht realisierbar. Dieses Wirken ist vielfältig. Einige Unternehmen haben ihre gesellschaftliche Verantwortung auch festgeschrieben; so etwa die Kantonalbanken in den jeweiligen Kantonen. Die Zürcher Kantonalbank beispielsweise hat einen Leistungsauftrag des Kantons als Eigentümerin, bestehend

Unternehmen sind Teil der Gesellschaft
und wirken mit ihrem philanthropischen
Engagement mitten unter uns.

GEMEINSAM

TATKRÄFTIG

aus dem Versorgungsauftrag, dem Unterstützungsauftrag und dem Nachhaltigkeitsauftrag. Diese Aufträge verbinden die Kantonalbank mit der Bevölkerung und dem Standort Zürich.

Netzwerk

Für global tätige Unternehmen bieten die Standorte fruchtbare Ausgangspunkte für ihr philanthropisches Engagement. Auch der Industriekonzern ABB aus Zürich orientiert sich mit seinem gemeinnützigen Engagement am globalen Netzwerk. 2007 gründete ABB die Jürgen Dormann Foundation. Sie ehrt die Leistungen, die der ehemalige CEO und Verwaltungsratspräsident Jürgen Dormann für den Konzern erbracht hat. Die Stiftung engagiert sich in der Förderung von Stipendiaten-Programmen für Studierende der Ingenieurwissenschaften an Partneruniversitäten weltweit. «In einigen Ländern arbeitet das Unternehmen ABB bereits mit diesen an Technologie- und Forschungsprojekten zusammen», sagt **Eike Christian Meuter, Mediensprecher ABB.**

«Eine solche bestehende Beziehung zur Universität ist jedoch nicht zwingend Voraussetzung.» Relevant für eine Zusammenarbeit sind Kriterien wie die Reputation oder das Angebot an ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen einer Universität. Stiftung und Universität bewerben schliesslich das Stipendiatenprogramm an den Fakultäten gemeinsam. Für die Arbeit der Stiftung stellt ABB Kompetenzen und personelle Ressourcen zur Verfügung. ABB-Mitarbeitende führen die Stiftung. Sie wählen die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus. Als Mentorinnen und Mentoren begleiten sie die Studierenden und bringen ihr Know-how ein. Sie coachen die Stipendiaten und ermöglichen ihnen Einblick in das Arbeitsumfeld. «Dies setzt voraus, dass die ABB-Organisation vor Ort entsprechend aufgestellt und gross genug ist, um die Aktivitäten der Stiftung sinnvoll unterstützen zu können.» Auch der Hauptsitz ist in das Programm involviert. Alle zwei Jahre lädt ABB die Teilnehmenden des weltweiten Programms zu einer einwöchigen Bildungs- und Kulturveranstaltung in die Schweiz ein. Sie profitie-

ren von der Vernetzung und treffen ihre Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern. Auch ein Treffen mit CEO und Senior Management stehen auf dem Programm. Vom Stipendiatenprogramm profitieren nicht nur die Studierenden. «Für die involvierten Mitarbeitenden ist dieses Engagement eine willkommene Bereicherung», sagt Eike Christian Meuter.

Talentpipeline

Dass ein philanthropisches Engagement Auswirkungen auf die ganze Organisation haben kann, erlebt **Curdin Duschletta.** «Eine Idee beginnt in einer Ecke der Organisation und wirkt zusätzlich in einer anderen», sagt der **Leiter des Bereichs Community Impact Schweiz bei UBS.**

«Aus einem Volunteering-Programm kann sich eine institutionalisierte Zusammenarbeit entwickeln.» Dies ist zum Beispiel mit dem Engagement für Powercoders passiert. Die gemeinnützige Organisation bildet Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund in der IT aus und vermittelt sie mit

einem Integrationsprogramm in die Wirtschaft. Der Kontakt zur UBS entstand, weil Powercoders Geld für den Ausbau in der Westschweiz suchte. Die

UBS Stiftung für Soziales und Ausbildung unterstützte dieses Anliegen. UBS-Mitarbeitende engagierten sich in der Folge als Jobcoaches für das Programm. «UBS hat ein Freiwilligenprogramm, an dem hier in der Schweiz vor der Pandemie bis zu 5000 Mitarbeitende jährlich teilnahmen», erklärt Curdin Duschletta. «Rund ein Viertel der Belegschaft engagiert sich und leistet gemeinsam bis zu 50'000 Stunden Freiwilligenarbeit – beispielsweise in Bewerbungstrainings, Schulprogrammen oder als Coach einer Sozialunternehmerin.» Freiwilligenarbeit hat in der Schweiz Tradition, Corporate Volunteering ist hingegen ein verhältnismässig neuer Trend. Bei UBS ist das Engagement in den letzten Jahren substanziell gewachsen. Für das Powercoders-Programm stellt UBS auch Referentinnen und Referenten für die Ausbildung. Diese trainieren die Teilnehmenden für Jobinterviews. «Dies

war für alle Beteiligten ein Gewinn», sagt er. «Schliesslich kam aus unserem Unternehmen die Anfrage, ob UBS nicht Partnerfirma werden könnte.» Als solche ist die Bank heute eine der grössten Anbieterinnen von Praktikumsplätzen für Powercoders. Über 25 Absolventen arbeiten heute bei der Grossbank – diesen Sommer starten fünf weitere ihr Praktikum. «Das Engagement ist somit nicht mehr nur gemeinnützig, sondern gehört zu unserer Talentpipeline», sagt Curdin Duschletta.

Brückenbauerin

Die Verbindungen oder Beziehungen zwischen Unternehmen und Stiftungen sind unterschiedlich. Die Loslösung von kommerziellen Zwängen ermöglicht es den Stiftungen, neue Wege unabhängig zu gehen. Als soziales Innovationslabor funktioniert die Innovation Foundation, die globale Unternehmensstiftung der Adecco Gruppe mit Sitz in Zürich, bewusst ausserhalb der Kerndienstleistung des Unternehmens. «Das ermöglicht es uns, Gruppen zu erreichen, die das Unternehmen nicht anspricht», sagt die **Geschäftsführerin der Stiftung Cynthia Hansen.** «Als neutrale Plattform kann die Stiftung eine Rei-

he von Interessengruppen aus Regierung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft effektiver einbinden.» Das gilt global. Auch in ihrer geografischen Ausbreitung arbeitet die Innovation Foundation

unabhängig. Gibt es regionale Überschneidungen, kann die Stiftung aber das Potenzial, das Know-how und die personellen Ressourcen des Unternehmens nutzen, um Brücken zu bauen. Die Aktivitäten sind nicht auf jene Regionen der Welt beschränkt, in denen die Adecco Gruppe präsent ist. «Wir haben ein globales Mandat, das sich nach den jeweiligen Bedürfnissen richtet», sagt Cynthia Hansen. «Pilotlösungen sind oft ortsbezogen. Das Ziel ist aber immer, die ersten Länder auf der Grundlage des Potenzials für eine regionale und schliesslich globale Ausweitung auszuwählen.» Als Beispiel nennt sie das aktuelle Pilotprojekt für Jugendarbeit in Mexiko. Das Projekt ist so geplant, dass es die Stiftung in einem zweiten Schritt in ganz Lateinamerika



ausrollen kann. Schliesslich will sie es auf die ganze Welt ausweiten. Neben der globalen Innovation Foundation hat die Adecco Gruppe fünf nationale Stiftungen in Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und den USA. Diese arbeiten unabhängig von der Innovation Foundation und bedienen ihre eigenen lokalen Märkte. Diese nationalen Stiftungen konzentrieren sich speziell auf Themen wie die Integration von Menschen mit Behinderungen in die Belegschaft, Umschulung oder Vielfalt und Integration allgemein. «Die Innovation Foundation fungiert als Vermittlerin, um die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den nationalen Stiftungen zu erleichtern», sagt Cynthia Hansen.

Facilitator

UBS ist mit ihrem gesellschaftlichen Engagement breit aufgestellt. Dafür gibt es vier Teams weltweit. «Strategie, Prozesse und Strukturen sind überall gleich – aber die Umsetzung muss lokal geschehen», sagt Curdin Duschletta. Global bearbeiten sie die Themen wirtschaftliche Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Die Teams brechen dies auf die lokalen Gegebenheiten herunter und engagieren sich in langfristigen Partnerschaften. In der Schweiz fördert UBS mit ihrer Stiftung für Soziales und Ausbildung zudem die Qualifizierung und Berufsintegration von Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf sowie mit der Kulturstiftung das künstlerische Schaffen. UBS ist jedoch nicht bloss selber als Unternehmen aktiv. Mit einer Schweizer Dachstiftung und der globalen UBS Optimus Foundation bietet sie auch ihren Kundinnen und Kunden eine Plattform für deren philanthropisches Engagement. Zudem bietet sie ihnen Philanthropieberatung an und gibt ihr Know-how bei der Auswahl und Begleitung wirkungsvoller Projekte weiter. Lange wurde dies primär als Dienstleistung fürs einfachere und wirkungsvollere Spenden verstanden. Der Philanthropiebereich hat sich jedoch deutlich weiterentwickelt, sagt Curdin Duschletta. «Unsere Kundinnen und Kunden wollen sich vermehrt austauschen und zusammenarbeiten». Entsprechend vernetzt UBS sie untereinander und bringt Netzwerk, Expertise und Erfahrung der UBS Opti-

mus Foundation mit ein. So haben sich bereits 15 Philanthropiekunden in drei Gruppen zu ausgewählten Themen wie Klima- oder Kinderschutz formiert. Sie tauschen sich aus und bilden sich gemeinsam weiter. Curdin Duschletta: «Wir engagieren uns vermehrt auch als Facilitator.» Damit leistet die Bank auch einen aktiven Beitrag zur Entwicklung der Philanthropie. Probleme werden ganzheitlich angegangen, die Vernetzung und das gemeinsame, systemische Vorgehen werden dem projektbezogenen Handeln vorgezogen. Einen starken Wandel in der Rolle der Unternehmensphilanthropie in den vergangenen 20 Jahren beobachtet auch Cynthia Hansen. «Das Engagement geht weg von unbeschränkten Zuwendungen und hin zu Zusammenarbeit, Partnerschaften und Impact Investing.» Dieser Wandel fordert die Unternehmen. Denn damit verbunden ist die Erwartung, dass sie neben Geld auch eine Reihe von Ressourcen wie Fachwissen, Daten, Menschen und Zeit einbringen. «Die traditionellen Rollen von Gebern und Empfängern werden aufgebrochen», sagt sie. «Der Schwerpunkt liegt zunehmend auf grundlegenden, auf den Menschen ausgerichteten Lösungen, die einen Multistakeholder-Ansatz erfordern.» Die Innovation Foundation will diese Art der Zusammenarbeit fördern. Sie soll Norm sein.

Schrittmacherin

Dass eine Stiftung ihre Wirkung für die Gesellschaft und das Unternehmen ausspielen kann, sieht auch Jörg Reinhardt. Der Verwaltungsratspräsident der Novartis präsidiert den Stiftungsrat der Novartis Stiftung. Am AI4HealthyCities Summit der Stiftung sagte er, dass die Novartis Stiftung eine «Schrittmacherin» für das Unternehmen sei und Innovationen in Bereichen wie Zugang zur Gesundheitsversorgung und Gesundheit der Bevölkerung vorantreibe. Das sei auch für das Unternehmen wichtig. Das aktuelle Projekt AI4HealthyCities zeigt exemplarisch die Methode, wie sich die Novartis Stiftung engagiert: Sie leistet Pionierarbeit und validiert anhand von Daten Innovationen. Anschliessend teilt die Stiftung das Wissen. Bei der Grün-

dung war sie mit Malaria- und Lepra-programmen engagiert. Organisationen wie Global Partnership for Zero Leprosy, welche die Stiftung mit aufgebaut hat, und Novartis haben diese übernommen. Heute legt die Stiftung ihren Fokus auf die Gesundheit der Bevölkerung im kardiovaskulären Bereich und auf die gesundheitliche Ungleichheit – dort ist das AI4HealthyCities angesiedelt. Das Projekt untersucht, welche Faktoren Herz-Kreislauf-Erkrankungen beeinflussen. In einem ersten Schritt arbeitet die Stiftung immer mit lokalen Behörden zusammen, um ihre Herausforderungen zu verstehen. Bei AI4HealthyCities fokussiert sich die Stiftung auf Städte, die bereits über grosse Datenmengen verfügen. Mithilfe von künstlicher Intelligenz und fortschrittlicher Analytik werden diese Daten ausgewertet. «Diese Erkenntnisse können politischen Entscheidungsträgern dabei helfen, bessere Entscheidungen darüber zu treffen, welche Interventionen, Ressourcen und Partnerschaften sich positiv auf die Ge-

sundheit einer möglichst grossen Zahl von Menschen auswirken und gesundheitliche Chancengleichheit herstellen können», sagt **Ann Aerts, Leiterin der Novartis Stiftung**. Das Ziel ist: die

Gesundheit der Bevölkerung verbessern und gesundheitliche Ungleichheiten verringern. Anschliessend beruft die Stiftung die für die Umsetzung dieser Pläne erforderlichen sektorübergreifenden Akteure ein. Und die Erkenntnisse werden in der Folge global geteilt und offen zur Verfügung gestellt. Über den AI4HealthyCities-Gipfel werden die Daten international verbreitet. «Alles Wissen, das die Novartis Stiftung generiert, wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht», sagt Ann Aerts. Auch wenn die Stiftung auf die globale Wirkung zielt, sagt sie: «Die lokale Verankerung ist grundlegend. Dies beginnt mit der Eigenverantwortung der lokalen Behörden selbst – nur so können wir sicherstellen, dass unsere Initiativen nachhaltig sind und das Potenzial haben, ausgeweitet zu werden.» Als eigenständige juristische Einheit agiert die Stiftung unabhängig und setzt eigene Schwerpunkte. «Wir arbeiten völ-



lig unabhängig von Arzneimitteln. Allerdings profitieren wir vom Fachwissen der Novartis und haben in begrenztem Umfang auch Zugang zu den Ressourcen des Unternehmens, beispielsweise zu Wissen und Mitarbeitenden», sagt Ann Aerts. Daher kann die Stiftung mit ihren Initiativen oft in Schwerpunktbereichen tätig sein, die auch für das Unternehmen relevant sind – wie beispielsweise Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Innovation

Die Innovation Foundation konzentriert sich wie die Adecco Group darauf, Menschen den Zugang zur Arbeitswelt zu ermöglichen. Die Stiftung erhält einerseits finanzielle Unterstützung und andererseits pflegt sie eine enge Zusammenarbeit mit dem Unternehmen. Sie berücksichtigt zwar die Strategie des Unternehmens. «Wir betrachten sie aber eher aus sozialer als aus kommerzieller Sicht», sagt Cynthia Hansen. Die Aktivitäten der Stiftung sind komplementär zu jenen des Unternehmens. Die Adecco Group ist für reguläre Arbeitnehmende tätig. Die Innovation Foundation enga-

giert sich für unterversorgte Bevölkerungsgruppen. «Wir kümmern uns um jene, die nicht gehört werden», sagt sie. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Menschen, für die es entweder keine Dienstleistungen, Plattformen, Schulungen oder andere Formen der Hilfe gibt oder für die solche nicht zugänglich sind. Cynthia Hansen: «Das Ziel der Stiftung ist es, nachhaltige Lebensgrundlagen für Bevölkerungsgruppen zu schaffen, die normalerweise nicht Teil des Gesprächs sind.» Im Gegensatz zu herkömmlichen Stiftungen, die Zuschüsse gewähren, ist die Innovation Foundation ein Labor für soziale Innovation. Ihre einzigartige dreistufige Methodik – Scannen, Aufbauen und Skalieren – schafft praktische Lösungen, um die Beschäftigungsfähigkeit und den Zugang zu den Arbeitsmärkten für benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Die Beziehung zur Muttergesellschaft ermöglicht es der Stiftung, das enorme Know-how, die Daten und die Reichweite der Adecco Group zu nutzen – ein Fortune-Global-500-Unternehmen und das weltweit führende Unternehmen für Talentberatung und -lösungen. Gleichzeitig profitiert die

Adecco Group vom «Halo-Effekt»: Sie profitiert von der Forschung der Stiftung, ihrem Ruf als soziales Innovationslabor, ihren innovativen Lösungen und ihren agilen Arbeitsmethoden.

Verantwortung

Philanthropisches Engagement kann und soll, gerade bei grossen Herausforderungen, nicht als Abschieben verstanden werden. Es entbindet das Unternehmen selbst nicht davon, sich mit diesem Thema zu befassen. «Der Klimawandel ist eines der grössten Probleme unserer Zeit und kann nicht allein mit Spenden bekämpft werden», sagt Nina Kruchten. «Bei einem so grossen und weltweit präsenten Unternehmen wie Nestlé müssen die Massnahmen aus dem Inneren kommen.» Nestlé hat sich verpflichtet, bis 2050 Netto-Null-Emissionen zu erreichen. Dazu muss sich das ganze Unternehmen, bei den Produkten und mit den Lieferanten engagieren. Und auch das philanthropische Engagement trägt seinen Teil dazu bei. «Durch unsere Partnerschaft mit World Central Kitchen beispielsweise unterstützen wir den «Climate Disaster Fund» dieser ▶



KOLLABORATIV

Organisation, die Mahlzeiten an Menschen an Orten verteilt, die von extremen Wetterereignissen im Zusammenhang mit der Klimakrise betroffen sind», sagt Nina Kruchten. «Ideal ist eine thematische Komplementarität zwischen Business und Gemeinwohl.» Dabei entwickelt sich das philanthropische Engagement weiter. Zwar wird die von Nestlé zum 125-Jahre-Jubiläum gegründete Stiftung Fondation Nestlé pour l'Art nach 31 Jahren Ende Jahr ihre Mittel aufgebraucht haben, aber ihr Erbe und Nestlé Engagement im Kulturbereich gehen weiter. Auch in ihrem philanthropischen Engagement passen sich Unternehmen an, setzen neue Schwerpunkte. Sie sind gefordert, schnell reagieren zu können, wie die aktuelle Covid-Situation zeigt. «Philanthropie rückt wieder stärker in

das öffentliche Bewusstsein, beschleunigt durch externe Faktoren», sagt Nina Kruchten. «Wir bei Nestlé haben allein in den Jahren 2020 und 2021 100 Millionen Franken an gemeinnützige Organisationen im Kampf gegen die Auswirkungen der Pandemie gespendet, eine nie dagewesene Zahl.» Und die Privatwirtschaft wird weiter gefordert sein, ihre gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist Nina Kruchten überzeugt. Die aktuelle Wirtschaftsentwicklung und die steigende Inflation zeigen die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung. «Generell wird heute von Unternehmen mehr denn je erwartet, gesellschaftlich Verantwortung zu übernehmen, und zwar solche, die über ESG- oder CSR-bezogene KPIs hinausgeht. Und da setzt Corporate Philanthropy an.»

Governance

Bei UBS ist gesellschaftliches Engagement fest verankert. Unternehmen und Stiftungen sind personell eng verbunden. Die Bank übernimmt die Betriebskosten, die Mitarbeitenden der Stiftung sind bei der Bank angestellt. Die Stiftung für Soziales und Ausbildung und die Kulturstiftung sind eigenständig und wurden bei der Gründung mit je einem Stiftungskapital ausgestattet. UBS hat seither mehrere Male zusätzliches Kapital eingeschossen. «Das Bekenntnis zum Engagement der Bank ist nicht zuletzt im Heimmarkt Schweiz sehr klar», sagt Curdin Duschletta. Gerade auch wegen der Nähe zur Bank hebt er die Bedeutung einer sauberen Governance mit einer Offenlegungskultur hervor. Die Entscheide der Stiftungsräte müssen un-



abhängig sein. Ist jemand befangen, geht er in den Ausstand. Weil bei der Zusammensetzung der Stiftungsräte das fachliche Know-how eine Rolle spielt, können immer Situationen vorkommen, in denen ein Stiftungsrat eine Beziehung zu einem Projekt hat.

Know-how

Die Zusammensetzung des Stiftungsrats ist entscheidend. Eine bedeutende Vertretung durch Führungskräfte kann der Stiftung mehr Gewicht geben. Jean-Christophe Deslarzes ist seit 2020 Präsident der Adecco Gruppe und der Innovation Foundation und tritt damit in die Fußstapfen seines Vorgängers Rolf Dörig. Seit der Gründung der Stiftung im Jahr 2017 haben Mitglieder der Geschäftsleitung eine aktive Rolle im Stif-

tungsrat wahrgenommen. Im Jahr 2021 wurde der Stiftungsrat mit Mitgliedern von extern erweitert, welche die Fähigkeiten und Kompetenzen der internen Repräsentanten erweitern. «Das Engagement der Topführungskräfte ist ein deutliches Zeichen dafür, dass sich die Adecco Group für die Schaffung positiver Auswirkungen und die Förderung sozialer Innovationen einsetzt», sagt Cynthia Hansen. Auch der Stiftungsrat der Jürgen Dormann Foundation setzt sich breit zusammen. Einsitz haben ABB- und unabhängige Vertreterinnen und Vertreter. Der Frauenanteil im Gremium liegt bei 33 Prozent. «Vielfalt und Integration sind uns nicht nur bei der Auswahl unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten wichtig, sondern auch bei der Auswahl unserer Stiftungsrats-

mitglieder», sagt Eike Christian Meuter. Zudem sollen die Mitglieder ein breites Erfahrungsspektrum abdecken und so den sozialen Fortschritt vorantreiben. Um zukünftig die gesellschaftliche Wirkung von Philanthropie zu steigern, sieht er die Bedeutung von Netzwerken, Kooperationen und Koordination, wo die Unternehmen helfen können. «Sie können helfen, nachhaltige Strukturen und Know-how-Transfer zu ermöglichen», sagt er. Gerade auch bei neuen Formen der Philanthropie, die unternehmerisches Know-how verlangen, können Unternehmen einen wesentlichen Beitrag leisten. Eike Christian Meuter: «Dies bietet auch für Mitarbeitende der Unternehmen tolle Möglichkeiten für ein freiwilliges Engagement, von dem alle Parteien profitieren.» ■

PHILANTHROPIE ALS TEIL DER UNTERNEHMENS-DNA

Gutes tun kennt keine Grenzen

Patrick Odier ist Senior Managing Partner der Privatbank Lombard Odier und Präsident der Unternehmensstiftung Fondation Lombard Odier. Als Vertreter der sechsten Generation steht er für die Tradition des 1796 gegründeten Hauses und die Werte der Familie.

_Autor: Takashi Sugimoto _Fotos: Fred Merz



Fr. **Faire le bien ne connaît aucune limite**
 Patrick Odier est Associé-gérant senior de la banque privée Lombard Odier et président du Conseil de la fondation d'entreprise Lombard Odier. Représentant de la sixième génération, il incarne la tradition de cette maison fondée en 1796 et les valeurs de sa famille.

En. **Doing good knows no limits**
 Patrick Odier is Senior Managing Partner of the private bank Lombard Odier & Cie SA, and President of the Board of its corporate foundation, Fondation Lombard Odier. He is the sixth generation to stand at the helm of his firm, founded in 1796, representing the bank's traditions and family values.

thephilanthropist.ch

Gehört das philanthropische Engagement zur Verantwortung, die ein Unternehmen gegenüber der Gesellschaft hat?

Philanthropisches Engagement und Verantwortung sind verbunden. Aber sie sollten nicht verwechselt werden. Unsere Bank muss ein Betriebsergebnis erzielen, das es ihr erlaubt, sich und ihre Dienstleistungen zu entwickeln. Sie hat ein Profitabilitätsziel. Als Unternehmen tragen wir die Verantwortung, Arbeitsplätze zu erhalten. Für den philanthropischen Bereich haben wir eine Berufung, die nicht unbedingt in einer finanziellen Rendite mündet. Wir ermöglichen die Umsetzung von Projekten, die sonst ohne den philanthropischen Beitrag oft nicht realisiert werden könnten.

Die Philanthropie gehört zu den Werten von Lombard Odier?

Sie gehört zu unserer DNA in dem Sinn, dass wir den Willen haben, uns einzubringen und einen Impact zu erzielen.

Das prägt das gesamte Unternehmen?

Als ein Unternehmen, das von seinen geschäftsführenden Gesellschaftern geleitet wird und sich vollständig in deren Besitz befindet, ist unser Haus stark am menschlichen Faktor orientiert. Die Verantwortung gegenüber unserer Gemeinschaft und dem Ökosystem, in dem wir uns bewegen, ist uns wichtig. Wahrscheinlich ist dies in einem privat gehaltenen, von den Gesellschaftern geführten Unternehmen stärker ausgeprägt als in einem, das an der Börse kotiert ist. Verantwortung gehört zu unserer Philosophie. Wir haben dies konkretisiert, indem wir unser Angebot beispielsweise im Bereich der nachhaltigen Finanzwirtschaft ausgebaut haben und ein B-Corp-zertifiziertes Unternehmen geworden sind. Der philanthropische Gedanke zieht sich durch das ganze Unternehmen. Das ist wichtig für die Kundenberatung. Und unsere Philanthropie ist für die Mitarbeitenden von Bedeutung, damit sie sich ganz mit diesen Werten identifizieren können.

«Philanthropie ist ein Zurückgeben an die Gesellschaft.»

Patrick Odier

Wie schaffen Sie das?

Wir haben Instrumente entwickelt, die es uns erlauben, die Ressourcen des Unternehmens zu mobilisieren. Dadurch fühlen sich die Mitarbeitenden ermutigt, philanthropische Projekte zu fördern. Sie wissen, dass unser Unternehmen die Fähigkeiten und Mittel hat, diese umzusetzen.

Welche Bedeutung hat Ihre Familie?

In unserer wie in jeder Gründerfamilie gibt es verschiedene Schwerpunkte, die von der Geisteshaltung und oder der Kompetenz der jeweiligen Fami-

lienmitglieder abhängen. Gewisse sind sehr vom humanitären Engagement angetan, andere fokussieren sich auf die Wissenschaft oder sind im sozialen Bereich aktiv. Diese Schwerpunkte findet man in der ganzen Familie in allen Generationen. Jede hatte ihre eigenen Anliegen, geprägt vom eigenen Umfeld und der Sensibilität.

Was dominiert heute?

Wir haben bei der Fondation Lombard Odier ein zweijähriges Programm geschaffen, um zu helfen, den Kulturbereich durch die COVID-Pandemie zu bringen. Der Fokus liegt auf Kulturinstitutionen in der Schweiz, und zwar an Orten, an denen wir mit Geschäftsstellen der Gruppe präsent sind. Auch im Migrationsbereich sind wir aktiv. Hier waren die Herausforderungen schon immer da. Sie sind aber in letzter Zeit stark gewachsen. Neben der humanitären Hilfe betätigt sich unsere Unternehmensstiftung im Bildungsbereich. Wir können regelmässig Gutes tun und leben diese Werte. Wir ermutigen die Mitarbeitenden mit unserer Einstellung.

Ist dies in einem Familienunternehmen einfacher?

Ich denke ja. Wir sind vier Gründerfamilien. Wir haben eine erhöhte Sensibilität für unsere Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Natürlich ist es einfacher, dass wir direkt in der Verantwortung stehen. Wir sind Eigentümer und Management. Das ist sehr effektiv, um die Werte zu vermitteln.

Weil Sie diese verkörpern?

Ja. Bei uns stehen Partner oder Mitarbeitende am Ursprung. Sie haben die Möglichkeit, ein Projekt einzubringen. Ebenso haben wir eine Plattform, welche die Mitarbeitenden ermutigt, die Initiative zu ergreifen, und die den Austausch fördert. Ein gutes Beispiel für spontane Aktionen ist unser Engagement infolge Covid.

Was haben Sie gemacht?

Mit der Covid-19 Relief Initiative haben wir mit unserer Stiftung weltweit ▶

Projekte, bspw. von Médecins Sans Frontières in Südafrika, unterstützt. Oder mit der Fundación «La Caixa» in Spanien haben wir während der Schulschliessungen bedürftige Kinder mit Mahlzeiten versorgt. Wir haben uns auch engagiert, um Schutzmittel wie Masken zu verteilen. Herausfordernd war, diese überhaupt in einer Zeit zu beschaffen, als sie kaum verfügbar waren. Wir haben uns mit einer Gruppe Industrieller zusammengeschlossen. Wir konnten Masken über eine Stiftung, die in China aktiv ist, organisieren. Der Warenprüfkonzern SGS hat die Qualität für uns getestet und die Swiss hat uns ein Flugzeug für den Transport bereitgestellt. Das ist Unternehmensphilanthropie, von Menschen gemacht. Wir haben die Fähigkeiten, Gleichgesinnte zu ermutigen – und wir nutzen sie.

Und mit dem Corporate Walk of Hope mobilisieren Sie auch andere Unternehmen?

Die Fondation Lombard Odier hat das Projekt von Terre des Hommes Suisse mit einer Anschubfinanzierung und Inkubationssupport unterstützt. Das Projekt basiert auf dem seit drei Jahrzehnten bestehenden Walk of Hope. An diesem laufen Kinder in Genf, um Spenden für die Kinderrechte zu sammeln. Die Covid-19-Krise unterbrach diese Tradition und versetzte den Ressourcen von Terres des Hommes einen schweren Schlag. 2021 wurde der Corporate Walk of Hope lanciert. Mitarbeitende lassen sich von ihren Unternehmen für diesen Zweck sponsern.

Arbeiten Sie oft im Netzwerk?

Wir arbeiten mit einem Netz von Stiftungen. Wir wollen das Rad nicht neu erfinden. Bei gewissen Themen sind wir nicht die Experten. Für diese ziehen wir die Spezialisten bei.

Was ist der Vorteil einer eigenen Stiftung?

Manchmal reicht es nicht, einfach Geld zu spenden. Wir pflegen eine langjährige Beziehung zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und sind Gründungsmitglied von dessen Corporate Support Group.



Tradition bei Lombard Odier: Patrick Odier, Vertreter der sechsten Generation.

Bei einem Austausch mit dem IKRK-Präsidenten haben wir gemeinsam überlegt, wie wir unser Finanz-Know-how mit den Kenntnissen in humanitärer Hilfe des IKRK verbinden können. Das Ergebnis war ein neues Finanzinstrument, das Programm für humanitäre Wirkungsinvestition (PHII), auch bekannt als «Humanitarian Impact Bond». Es ermöglicht den Bau und den Betrieb von Zentren zur physischen Rehabilitation in der Demokratischen Republik Kongo, in Nigeria und Mali. Die Fondation Lombard Odier übernahm die Anschubfinanzierung und den Inkubationssupport für das Projekt. Private Investoren finanzierten es. Solch innovative Finanzierungslösungen wollen wir weiter vorantreiben. So wollen wir neue Mittel für humanitäre oder Gesundheitsprojekte generieren.

Macht es Ihre Arbeit einfacher, dass in Genf so viele Organisationen vertreten sind?

Sicher. Man kennt sich. Wir können mit dem Tram innerhalb von zehn Minuten direkt zu den internationalen Organisationen vor Ort fahren. Dieses Schweizer Konzept des internationalen Genf, also die Internationalität der humanitären Sache und des multilateralen Dialogs, ist sehr wichtig,

um in diesem Bereich wirksam sein zu können. Diese Konzentration hilft enorm.

Deswegen ist Genf auch als Standort für Stiftungen von Bedeutung?

Nicht nur die grosse Anzahl dieser Organisationen, sondern auch deren Qualität ist entscheidend. Für ganz viele Anliegen hat es Expertinnen und Experten in Genf. Das ist aussergewöhnlich. Es gibt wenig Themen, die wir hier nicht abhandeln können.

Sie unterstützen auch das Centre for Philanthropy der Universität Genf.

Ja, mit Stolz und Begeisterung.

Weshalb engagieren Sie sich in der Philanthropie-forschung?

Wir sind mit unserer Stiftung Gründungspartner. Schon immer waren wir der Meinung, dass die wissenschaftliche Forschung gerade im Finanzbereich hilfreich ist. Sie bietet die notwendige wissenschaftliche Akkreditierung, die auch im philanthropischen Bereich, bei Investitionen mit sozialer Wirkung oder im Bereich der nachhaltigen Finanzen hilfreich ist. Im Bereich der Philanthropie stellen sich viele Fragen: Wie vergibt man beispielsweise effizient und sicher Mittel an Projekte, die sehr komplex sind? Die Beantwortung dieser Frage verlangt nach Instrumenten, die in der Praxis allein – ohne Input durch angewandte und theoretische Forschung – nicht entwickelt werden können. Es gibt auch keine einheitliche richtige Governance für eine philanthropische Organisation. Es existieren verschiedene Modelle. Diese zu erforschen, zu entwickeln und auszutesten, Schritt für Schritt, das ist die Aufgabe der Forschung. Und dann ist da beispielsweise noch die Frage der Steuerbefreiung.

Das heisst?

In Amerika ist das ein Thema mit sehr grosser Hebelwirkung. In anderen Regionen weniger. In gewissen Milieus wird die Steuerbefreiung in Frage gestellt. Die Überlegung dahinter lautet, dass nur jene, die viel besitzen, spenden würden. Für diese gebe es keinen

Grund, ihnen Abzugsfähigkeit der Spenden von ihrem zu versteuernden Einkommen zu gewähren. Das sind Gedanken zwischen Philosophie und Wissenschaft, zwischen finanziellen und steuerlichen Argumenten. Eine neutrale, kompetente Stelle sollte diese Überlegungen erforschen. Das kann das Centre leisten. Aber natürlich darf man das Thema nicht «überintellektualisieren».

Ist die Rolle der Philanthropie umstritten?

Es ist wichtig, über die Rolle der Philanthropie zu debattieren. Philanthropie ist notwendig. Nur weil es vermeintlich eine Minderheit ist, die spenden kann, heisst das nicht, dass man sich vor ihr fürchten muss. Im Gegenteil. Ich denke, fast alle haben die Mittel, um Philanthropin oder Philanthrop zu sein. Es ist nicht nur eine Frage des Geldes. Oft zählen die Kompetenzen. Viele Medizinerinnen und Mediziner setzen sich mit ihren Kompetenzen in Katastrophengebieten ein, ohne sich dafür bezahlen zu lassen. Man kann Menschen für eine gute Sache mobilisieren. Philanthropie ist ein Zurückgeben an die Gesellschaft von Zeit, Energie, Kompetenz oder Geld. Aber diese Diskussion muss geführt werden. In welchem Verhältnis stehen Philanthropie und Staat? Sie sollten nicht getrennt, sondern zusammen betrachtet werden – und dabei sollte vielleicht auch die Rolle der nachhaltigen Finanzen mit einbezogen werden.

Wie sehen Sie die Entwicklung des Sektors? Sehen Sie durch eine neue Generation eine Verschiebung bei den Werten und Schwerpunkten?

Nein. Die gesellschaftliche Sensibilität hat sich sehr wohl entwickelt. Aber ich sehe dies nicht als Frage der Generationen. Es gibt Themen, die in einer Generation von besonderer Bedeutung sind, insbesondere beispielsweise der Klimaschutz und die Ressourcenverschwendung. Bei der kommenden Generation haben sie grosses Gewicht. Aber sie sind auch in der aktuellen Generation vorhanden. Ich sehe weniger eine Spaltung zwischen den

Generationen in diesem Thema. Vielleicht gibt es sie eher im Bereich der Kultur oder der Technologie.

Wie entwickelt sich die Rolle der Unternehmen in der Philanthropie?

Unternehmen werden eine bedeutendere Rolle einnehmen. Es ist eine Form des Teilens von wirtschaftlichem Erfolg. Und sie werden dies zunehmend mit dafür angepassten Werkzeugen machen. Dies wird zu einem Ausgleich führen. So wird eine Ausgewogenheit zwischen dem Modell der rein wirtschaftlich profitablen Ausrichtung und einem Modell, das

«Manchmal reicht es nicht, einfach Geld zu spenden.»

Patrick Odier

wirtschaftliche und soziale Aspekte berücksichtigt, geschaffen. Wir befinden uns mitten in diesem Übergang. Auch Unternehmen, die kurzfristig auf einen Teil ihrer Marge verzichten, um nachhaltigere Prozesse umzusetzen, tragen damit zu einer Umverteilung der Ressourcen bei, die ihnen langfristig zugutekommt. Das erachte ich als sehr wünschenswert. Und auch die Philanthropie wird sich in diese Richtung entwickeln. Tätigkeitsfelder werden bleiben, die nicht investierbar sind, weil sie schwierig anzusprechen sind oder zu spezifisch, auch wenn sie interessant sein mögen. Diese Anliegen bleiben für das philanthropische Engagement. Eine Herausforderung wird sein, wie dieses Engagement effizient verwaltet werden kann. Es gibt viele Stiftungen, die sich bspw. der Krebsforschung widmen. Aber wie lassen sich diese Ressourcen besser bündeln?

Gewinnen Kooperationen an Bedeutung?

Ja. Aber man darf auch nicht überorganisieren. Man muss pragmatisch, effizient und agil bleiben. Nicht zu viel in die Organisation investieren, sondern so, dass alle von den Informationen profitieren.

Neue Bewegungen aus der Zivilgesellschaft setzen sich für ihre Anliegen ein. Mit dem Crowdfunding gibt es neue Finanzierungsmodelle. Entsteht der traditionellen Philanthropie eine Konkurrenz?

Von Konkurrenz zu sprechen, wenn es um das Spenden für die gute Sache geht, ist ein schlechter Start. Vielmehr muss man diese anspornen. Gutes tun kennt keine Grenzen. Was zählt ist, wie gut wir Gutes tun. Für verschiedene Kreise sind andere Modelle besser adaptiert. Diese sollte man nicht gegenüberstellen. Es gibt keine schlechten Beispiele der philanthropischen Grosszügigkeit. Aber die Professionalisierung muss gefördert werden. Es braucht Standards. Gleichzeitig gilt es, die Spontaneität dieser Bewegungen zu bewahren. Sie ist die Kraft für ganz viele Dinge. Sie hat vieles realisiert, das sonst nie möglich gewesen wäre. Ich habe schon mit meinen Kindern ein Crowdsourcing für ein kleines Infrastrukturprojekt der öffentlichen Gesundheit lanciert. Die Möglichkeit, dass die Informationen zu einem Projekt an eine grosse Öffentlichkeit kommuniziert werden können, ist ein grosser Vorteil. Wir haben eine Verantwortung, diese neuen Technologien zu nutzen. Wir müssen diese fördern. Auch bei uns intern. Auch karitative Organisationen brauchen diese Kompetenzen, damit sie selbst den Reflex haben, diese zu nutzen. ■



FINANZEN IM FOKUS

Fr. **Quand les fondations sont actionnaires**

Delphine Bottge, avocate et Academic Fellow du Centre en Philanthropie (UniGE) a publié une nouvelle étude sur les fondations actionnaires.

En. **Foundations as shareholders**

Delphine Bottge, lawyer and academic fellow at the University of Geneva's Centre for Philanthropy, has published a new study on foundations as shareholders.

○ thephilanthropist.ch

Stiftungen als Aktionäre

Wenn sich Unternehmen im Besitz von Stiftungen befinden, kann dies viele positive Auswirkungen haben. Delphine Bottge, Rechtsanwältin und Academic Fellow des Zentrums für Philanthropie der Universität Genf, hat eine neue Studie zu Aktionärsstiftungen veröffentlicht.

–Autor: Takashi Sugimoto

«Eine Stiftung ist ihrem Wesen nach ein langfristiger Aktionär mit vielen positiven Auswirkungen auf das Unternehmen und seine Stakeholder und Stakeholderinnen», erklärt Delphine Bottge. Die Anwältin forscht seit fünf Jahren am Zentrum für Philanthropie der Universität Genf zu diesem Thema. Gerade hat sie das Buch *Les fondations actionnaires en Suisse* veröffentlicht.

Vision wird gewahrt

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeit untersuchte Delphine Bottge ein Panel von 106 Stiftungen in der Schweiz mit Beteiligungen an mehr als 2000 Unternehmen. Aktionärsstiftungen oder Holdingstiftungen stellen keine Rechtskategorie sui generis dar. «Es handelt sich um einen Sachverhalt, bei dem eine Stiftung, unabhängig von ihrem statutarischen Zweck, eine bedeutende Beteiligung an einem oder mehreren Unternehmen hält», ruft Delphine Bottge in Erinnerung, indem sie einen Entscheid des Bundesgerichts zitiert. Eine Aktionärsstiftung kann einen gemeinnützigen Zweck verfolgen. Die Beteiligung wird dann eines der Mittel der Stiftung sein, ihren statutarischen Zweck zu erreichen, dank der Dividenden, die sie als Aktionärin empfängt. Die Stiftung kann einen wirtschaftlichen Zweck haben, wie die Aufrechterhaltung des Unternehmens, in das der Nettogewinn reinvestiert wird. Sie kann auch einen kumulativen gemischten Zweck haben, der sich aus den beiden oben genannten Zwecken zusammensetzt. Die Beziehung zwischen der Stiftung und dem Unternehmen kann auf vielfältige Weise geregelt werden. Auf jeden Fall, so Delphine Bottge, sei die Stiftung be-

reits aufgrund ihrer Struktur zu langfristigen Beteiligungen vorbestimmt: «Die Stiftung hat keinen Eigentümer, sie wird von einem Stiftungsrat nach ihrem statutarischen Zweck verwaltet, und dieser Zweck kann nur unter sehr strikten Bedingungen geändert werden.» Für den Unternehmensgründer oder die Unternehmensgründerin ist dies eine Garantie, dass seine bzw. ihre Vision gewahrt wird – und für das Stiftungsunternehmen ist es eine Garantie für Stabilität und seinen Fortbestand, auch in Krisenzeiten. Delphine Bottge bezieht sich auf jüngste Studien, die zu dem Schluss kommen, dass Stiftungsunternehmen eine überdurchschnittliche Lebensdauer und eine hohe Widerstandsfähigkeit in Krisenzeiten aufweisen.

Positive Auswirkungen

Wenn eine Stiftung Aktionärin eines Unternehmens ist, besteht keine Verpflichtung, die Rendite des Unternehmens kurzfristig zu maximieren. Da Stiftungsunternehmen ausserhalb dieser Kultur der Rendite um jeden Preis stehen, sind sie eher geneigt, in Forschung und Entwicklung zu investieren und günstige Bedingungen für ihre Mitarbeitenden sicherzustellen. «Das Modell scheint auch eine positive Wirkung auf die Motivation der Mitarbeitenden zu haben, die sich einer starken Unternehmenskultur, der Geschichte ihres Unternehmens und der des Gründers verbunden fühlen», so Delphine Bottge. Und sie spricht eine weitere Auswirkung an: «Die Stiftung verankert die Vision des Gründers und schützt die Unabhängigkeit des Unternehmens und seiner Geschäftstätigkeit. Sie garantiert auch die

« Eine Stiftung verankert die Vision des Gründers.»

Delphine Bottge, Anwältin und Autorin
Les fondations actionnaires en Suisse.

lokale Verankerung des Unternehmens.» Nach Ansicht der Rechtsanwältin kann die Gründung einer Aktionärsstiftung sehr sinnvoll sein, wenn es um die Etablierung einer Familienführung geht: Die Stiftung übernimmt dann eine vermittelnde und vereinende Rolle neben den Familienaktionären und -aktionärinnen, die von Generation zu Generation vorhanden sind. Eine Familiencharta verankert die Grundsätze dieser Governance und legt die anwendbaren Regeln für den Verkauf von Aktien des Unternehmens fest. «Die Stiftung verfolgt ihrerseits ein gemeinnütziges Ziel und ist ein Mittel des Ausdrucks der Philanthropie der Familie.»

Nicht für alle geeignet

Der Wirtschaftssektor, in dem das Unternehmen tätig ist, spielt keine Rolle, wie die Umfrage gezeigt hat. «Die Unternehmen sind sehr unterschiedlich, auch in Bezug auf die Grösse, und reichen von KMU über multinationale Unternehmen bis hin zu Start-ups.» Die Stiftungen halten sowohl im In- als auch im Ausland Unternehmen. Einige sind an der Börse notiert. Zu den Unternehmen der Umfrage gehören namhafte Marken: Lindt & Sprüngli, Victorinox, Rolex, die Hotelfachschule Lausanne, Ethos sowie die Tageszeitung Le Temps oder auch der Fussballclub Servette FC. Laut Delphine Bottge müssen dennoch gewisse Herausforderungen gemeistert werden. «Die Strukturierung des Projekts erfordert Zeit. Denn es ist wichtig, die Absicht, die dem ganzen Projekt übergeordnet ist, zu verstehen und umzusetzen. Gleichzeitig sind unternehmerische, familiäre und persönliche Überlegungen, die sich auf die Werte des Gründers beziehen, zu integrieren.» Tatsächlich hängt der Fortbestand des Unternehmens in der Regel vom Erfolg des Unternehmens ab, als es von seinem Gründer geführt wurde, von seinem Charisma, das weiter wirkt, von der Qualität der eingeführten Governance, aber auch von der des Managements, die

in den Werten des Unternehmens verankert ist, sowie von einer gewissen finanziellen Solidität. Dennoch ist Delphine Bottge von diesem Modell überzeugt, wenn es sorgfältig vorbereitet wird. «Jüngste Studien zeigen, dass Unternehmen, die sich ganz oder teilweise im Besitz von Stiftungen befinden, genauso erfolgreich sind wie traditionelle Familienunternehmen – mit einem grösseren Nutzen für die Gesellschaft.»

Zukunftsweisend

Die Schweiz ist keine Pionierin dieses in den nordischen Ländern weit verbreiteten Modells. Marken wie Carlsberg oder Lego befinden sich im Eigentum von Stiftungen. «In Dänemark gehört die Hälfte der börsennotierten Unternehmen Stiftungen», sagt Delphine Bottge. «Und das Modell breitet sich dank zukunftsweisender Unternehmer und Unternehmerinnen allmählich in Ländern aus, in denen eine besonders ausgeprägte kulturelle Grenze zwischen Wirtschaft und Philanthropie besteht, wie beispielsweise in Frankreich.» ■

ANZEIGE

Die Finanzanlagen von Stiftungsvermögen sollten (auch langfristig) diese Renditen erreicht haben:

		Benchmark Pictet BVG 25 25% in Aktien, 75% in Festverz. und andere	Benchmark Pictet BVG 40 40% in Aktien, 60% in Festverz. und andere	Benchmark Pictet BVG 60 60% in Aktien, 40% in Festverz. und andere
				
2022-07	Pictet (Kriegsjahr Eins)	-8.43%	-9.02%	-9.81%
2021	Pictet (Corona Jahr Zwei)	4.42%	7.93%	12.76%
2020	Pictet (Corona Jahr Eins)	3.12%	4.01%	5.08%
2019	Pictet	10.33%	13.87%	18.59%
1994-2020	Pictet Durchschnitt 27 Jahre	4.65%	5.46%	6.54%
2007-2020	Pictet Durchschnitt 14 Jahre	3.47%	4.09%	4.93%

Alle Werte sind «Brutto-Werte», die regelmässig durch Pictet Asset Management publiziert werden.

... wenn nicht, fragen Sie uns an: **Wir analysieren, optimieren, professionalisieren. Tiefe(re) Spesen erhöhen die Rendite – und die gehört vollumfänglich Ihren Destinatären.**

Wir stehen für Transparenz, Unabhängigkeit und Nachhaltigkeit.

info@sonnenberg-ag.ch
www.sonnenberg-ag.ch



Sonnenberg
Wealth Management
Gartenstrasse 19, 8002 Zürich



FAMILIENBETRIEB MIT TRADITION

Mit 13 Alpenkräutern für das Gute

Das Bonbon aus Schweizer Alpenkräutern ist weltbekannt. Mit den beiden Stiftungen Emil und Rosa Richterich-Beck und der Ricola Foundation ist das Baselbieter Unternehmen philanthropisch breit engagiert.

_Autorin: Susanne Sugimoto

Fr. **13 herbes des Alpes pour faire le bien**

Le bonbon aux herbes des Alpes suisses est connu dans le monde entier. L'entreprise bâloise Ricola est très engagée sur le plan philanthropique via ses deux fondations, la fondation Emil et Rosa Richterich-Beck et la fondation Ricola.

En. **13 Alpine herbs for a good cause**

Their sweets flavoured with Swiss Alpine herbs are world-famous. With its two foundations, the 'Emil und Rosa Richterich-Beck' foundation and the Ricola Foundation, this company from the Basel region has a broad-based approach to philanthropy.

☉ thephilanthropist.ch

Bienen-, Pflanzenforschung und Lehm-bau stehen im Fokus der 2010 gegründeten, international ausgerichteten Ricola Foundation. Mit ihrer Stiftung fördert Ricola Projekte, die der Erforschung und dem tieferen Verständnis der natürlichen und kulturellen Lebensgrundlagen des Menschen dienen. «Achtsamkeit, Respekt und Verantwortung sind uns wichtig, im Umgang mit der Natur ebenso wie im täglichen Miteinander», betont Felix Richterich, Präsident des Verwaltungsrates Ricola Group AG. Ricola möchte einen Beitrag für eine Welt leisten, in der die Menschen gerne leben und arbeiten. Die Fördertätigkeit der Stiftung ist auf das Geschäftsfeld der Mutterfirma ausgerichtet. Das Vermögen wurde bei der Gründung durch die Ricola AG eingebracht.

Bienenforschung als Schwerpunkt

Weil Bienen und andere bestäubende Insekten für das Gedeihen der 13 eingesetzten Ricola-Kräuter unverzichtbar sind, ist die Erforschung der Bienen-gesundheit ein Schwerpunktthema für Ricola und von höchster Wichtigkeit. Deshalb unterstützt die Ricola Foundation COLOSS the honey bee research association, ein wissenschaftliches Netzwerk, das die Forschung zum Verständnis der Bienen-gesundheit weltweit koordiniert. COLOSS wird durch die Universität Bern

koordiniert und umfasst derzeit über 1000 Mitglieder in fast 100 Ländern. Zum diesjährigen Weltbienentag, der seit 2018 jeweils am 20. Mai gefeiert wird, hat die Stiftung verschiedene Aktivitäten unterstützt, um die Lebensgrundlage von Bienen zu verbessern. In der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien wurden gemeinsam mit Organisationen wie BienenSchweiz oder Slow Food Italien Blühstreifen gesät und Spenden für den Bienenschutz gesammelt. Ziel ist, mit den Blühstreifen mehr Nahrungsangebote für Bienen und andere bestäubende Insekten zu schaffen und so die Artenvielfalt zu fördern. An verschiedenen Standorten werden Landstreifen mit einer massgeschneiderten und auf die bestehenden Landschaftselemente abgestimmten Blütenmischung besät.

Lehmarchitektur und Pflanzenforschung

Darüber hinaus unterstützt die Ricola Foundation Projekte in den Bereichen «Lehmarchitektur» und «Pflanzenforschung». Mit dem Bau des eigenen Kräuterzentrums aus Lehm konnten alle Beteiligten viel Wissen erlangen. «Es ist für die Stiftung eine Selbstverständlichkeit, die Erkenntnisse anderen Kreisen zugänglich zu machen», sagt Felix Richterich. So zählen die Ricola Bauten zu den von Architekturliebhabern meistbesuchten Industriebauten Europas. Und sie arbeiten ebenso selbstverständlich auf verschiedenen Ebenen mit Hochschulen und Universitäten zusammen. Im Bereich Pflanzenforschung unterstützt die Ricola Foundation ein Forschungsprojekt, an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Zürich und Paris beteiligt sind.

Regionales philanthropisches Engagement

Neben der Ricola Foundation unterhält das Laufener Unternehmen mit der Stiftung Emil und Rosa Richterich-Beck seit 1975 eine weitere gemeinnützige Organisation. Diese engagiert sich insbesondere im Laufental. Sie bezweckt die Unterstützung und Förderung künstlerischer, kultureller und erzieherischer Bestrebungen sowie die Ausrichtung von Beiträgen an gemeinnützige Institutionen, Hilfswerke und in Not geratene Personen. Ausser-

dem haben die Aktionäre der Ricola Familienholding seit 1975 eine Sammlung mit Schweizer Gegenwartskunst aufgebaut. Die Werke sind in den Betriebsräumen der Firmengruppe für die Mitarbeitenden ausgestellt.

Teil der Gesellschaft

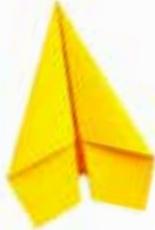
Ricola versteht sich als aktiver Teil der Gesellschaft. «Die Verankerung von Ricola in Laufen ist sehr gross», sagt Felix Richterich, sämtliche Bonbons werden im Baselbiet hergestellt. «430 unserer rund 500 Mitarbeitenden sind hier tätig und viele wohnen auch in der Region. Die Kräuter für die Bonbons bauen rund 100 Schweizer Bauernbetriebe auf einer Fläche von rund 124 Fussballfeldern an, in Bio Suisse Knospen-Qualität. Es entstehen 250 Tonnen getrocknete Kräuter, die zu sieben Milliarden Ricola «Däfel», wie die Basler sagen, verarbeitet werden. Das sind pro Minute 35'000 Kräuterzucker.

Und wer hat es erfunden?

1930 gründete der Bäcker/Konditor Emil Richterich, in seinem Geburtsort Laufen, das Confiseriegeschäft Richterich & Compagnie. Hustenbonbons schienen ihn von Anfang an interessiert zu haben. Deshalb beschäftigte sich Emil Richterich intensiv mit der Heilkraft von Kräutern. Er tüftelte mit eigenen Mixturen. Den Durchbruch schaffte er 1940 mit der Erfindung der 13. Kräutermischung. Seine Rezeptur ist bis heute nahezu unverändert und Basis für alle Bonbons. 1948 änderte Emil Richterich den Namen des Unternehmens. Aus Richterich & Co, Laufen, wird Ricola. Damit reagiert er auf häufige Verwechslungen mit einem weiteren Süswarenhersteller namens Richterich aus Laufen.

Erfolgreiches Familienunternehmen

Die Ricola AG wird heute erfolgreich durch die dritte Richterich-Generation geführt. Verwaltungsratspräsident ist Felix Richterich, CEO Thomas P. Meier. Sie exportieren heute Produkte in mehr als 45 Länder. In Umfragen bei Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten belegt die Marke Ricola regelmässig einen Spitzenplatz, heuer, 2022, den vierten Platz. ■



EIN HUB FÜR KINDERHILFE

Die Verbundenheit zur Swissair lebt

Fr. **La fidélité envers Swissair est bien vivante**
La Fondation SWISS pour l'enfance du personnel de Swissair s'engage dans le monde entier pour le bien et la formation des enfants défavorisés. La fondation bénéficie de la fidélité des anciens collaborateurs envers une entreprise ayant cessé d'exister.

En. **People's attachment to Swissair is alive and well**
The Swissair Aid for Children Foundation is committed to the education and well-being of children around the world. The foundation benefits from the strong attachment felt by former staff to a company that no longer exists.

OO thephilanthropist.ch

Die Nachricht traf die ganze Schweiz wie ein Schock: 2001 groundete die Swissair. Die Mitarbeitenden standen vor einer ungewissen Zukunft. Sie bangten um ihre eigene Existenz. Die Wirren dieser Tage trafen auch die Swissair Kinderhilfe. «Die Verunsicherung war gross», sagt Marcel Hungerbühler. Der heutige Präsident des

Die Stiftung Kinderhilfe des Swissair Personals engagiert sich weltweit für das Wohl und die Ausbildung von Kindern. Die Stiftung profitiert von einer starken Verbundenheit der ehemaligen Mitarbeitenden zu einem Unternehmen, das es nicht mehr gibt.

—Autor: Takashi Sugimoto

Stiftungsrates fügt an: «Niemand wusste genau, wie es mit der Stiftung weitergehen soll.» Schliesslich entschied der Stiftungsrat, weiterzumachen, um die zahlreichen weltweit unterstützten Kinder und die Partnerorganisationen nicht im Stich zu lassen. Es hat sich gelohnt. Die Stiftung konnte ihr philanthropisches Engagement auch nach dem Ende der Swissair erfolgreich weiterführen. «Die Spendeneinnahmen der Stiftung blieben ähnlich hoch wie zu besten Swissair-Zeiten», sagt Marcel Hungerbühler. Das war keineswegs selbstverständlich. Denn der grösste



Teil der Spenden stammte von den Mitarbeitenden der Swissair – und kommt auch heute von ehemaligen Mitarbeitenden und deren Familien und Freunden.

Markentreue und Solidarität
Es ist die ungemein starke Verbundenheit mit dem Unternehmen, die Marcel

Hungerbühler als Grund hervorhebt. Die Stiftung Kinderhilfe des Swissair Personals profitiert von der Solidarität und vom Zusammenhalt der Mitarbeitenden. Eine weitere Eigenheit des Erfolgsmodells der Stiftung liegt in ihrer Entstehungsgeschichte. Die Stiftung wurde nicht von der Swissair oder deren Management gegründet. Es waren die Mitarbeitenden, welche die Initiative ergriffen. «Es war eine spontane Aktion von Swissair-Mitarbeitenden», erzählt Marcel Hungerbühler. «In der Ungarn-Krise 1956 wollten sie selbst aktiv werden, um geflüchteten jungen Menschen aus Ungarn zu helfen.» Cockpit-, Kabinen- und Bodenpersonal sammelten Geld. 10'000 Franken konnten sie schliesslich an das Ungarn-Haus im Pestalozzi Kinderdorf in Trogen beisteuern. Dank des Engagements der Mitarbeitenden fand die Stiftung zunehmend die Unterstützung des Managements. Bei Events und Jubiläen wurden für die Stiftung grosszügig Spenden generiert. Der Rückhalt im Unternehmen wuchs. Die Stiftung hatte sich so stark etabliert, dass viele Mitarbeitende ihre Spende an die Stiftung direkt per Lohnabzug überwiesen. Diese regelmässigen Spenden ermöglichten es der Stiftung, ihr Engagement auszuweiten. 1976 wurde das erste Swissair-Haus in einem SOS-Kinderdorf realisiert.

Kinder in der ganzen Welt

Zehn Millionen Franken hat die Stiftung seither für SOS-Kinderdörfer gespendet. «Wir sind damit zum wichtigsten Spender der Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz geworden», sagt Marcel Hungerbühler. «Alle rund zwei Jahre haben wir in einem SOS-Kinderdorf den Bau eines Swissair-Hauses finanziert, insgesamt 23, und die laufenden Kosten der «Swissair-Familie» übernommen», erzählt er. Massgeblich zur erfolgreichen Zusammenarbeit beigetragen hat das globale Netz der Fluggesellschaft. Bei Flügen in ferne Destinationen waren in dieser Zeit noch längere Ruhephasen an den Zielorten eingeplant. Dies gab den Swissair-Crews jeweils die Gelegenheit, die Projekte der Stiftung vor Ort zu besuchen. Ausserdem profitierten die Mitarbeitenden von der Möglichkeit, günstig zu fliegen: «Bombay, Karatschi São Paulo, Beirut oder Nairobi,

die Swissair, Kinderhilfe war immer sehr nahe an den Projekten», sagt Marcel Hungerbühler. Neben SOS-Kinderdorf unterstützt die Swissair-Kinderhilfe etwa 20 Partnerorganisationen weltweit. Auch heute noch legt die Stiftung grossen Wert darauf, die Projekte vor Ort zu besuchen. Für jedes Projekt ist ein Mitglied des Stiftungsrates verantwortlich. Der Stiftungsrat ist deswegen mit 23 Personen bewusst gross. Nicht nur die Grösse, auch die Stabilität zeichnet das Gremium aus. Seit der Gründung kannte der Stiftungsrat nur sechs Präsidenten.

Persönliche Beziehungen

Marcel Hungerbühler, der heutige Präsident verbrachte die Hälfte seiner beruflichen Karriere im Ausland. Die Stationen waren über den Globus verteilt, von London über New York und Singapur bis Manila. Auf den Philippinen kam er das erste Mal vertieft mit der Stiftung in Kon-



Oben: Kinderhilfe auf den Philippinen. Rechts: Kinder im «Swissair-Haus» im SOS-Kinderdorf von Bherhaf, Libanon.
Unten: Marcel Hungerbühler, Präsident des Stiftungsrats.



takt. Die Frau eines Piloten war die Patin für die «Swissair-Familie» vor Ort. Sie besuchte die Kinder regelmässig. Und die Kinder wussten, wer sie war. «Ein Junge wollte unbedingt Pilot werden», erzählt Marcel Hungerbühler. Schliesslich gelang es, ihm die Pilotenausbildung zu ermöglichen. «Der Junge aus dem SOS-Kinderdorf ist heute Kapitän auf einer A320 einer asiatischen Fluggesellschaft.» Es ist die Nähe zu den Projekten und das Engagement der Stiftungsratsmitglieder, die solche Geschichten ermöglichen. Das schafft Vertrauen, gerade auch bei den Spenderinnen und Spendern. Sie wissen, welche Verbesserungen von Lebensumständen ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht. Und es ist die enge Verbundenheit zu einer Marke und ihren Werten, die nicht mehr existiert, welche die Stiftung heute noch trägt. Sie sorgt dafür, dass viele ehemalige Swissair-Angestellte weiterhin an ihrem Engagement festhalten. Noch heute nehmen viele direkt einen Abzug auf ihrer Rente für die Stiftung vor. Das Resultat belegen die Zahlen von Marcel Hungerbühler: «Für das laufende Jahr konnte die Stiftung ihre Partnerorganisationen mit 850'000 Franken unterstützen.» ■

Fr. Guido Fluri au cœur de l'action

Il passe à l'action. Guido Fluri intervient dès qu'il reconnaît une situation de détresse. Son engagement philanthropique à travers la Fondation Guido Fluri est fortement marqué par sa propre histoire.

En. Guido Fluri – in the thick of it

Proactive by nature, when Guido Fluri recognises a need, he feels compelled to do something about it. His own experiences have had a strong influence on his philanthropic work with the Guido Fluri Foundation.

thephilanthropist.ch

PORTRÄT

Guido Fluri mittendrin

_Autorin: Susanne Sugimoto _Fotos: Herbert Zimmermann

Er handelt. Wenn Guido Fluri eine Not erkennt, wird er selbst aktiv. Dabei ist sein philanthropisches Engagement mit der Guido Fluri Stiftung stark von seiner eigenen Geschichte geprägt.

Das philanthropische Engagement von Guido Fluri ist stark geprägt durch seine eigene Biografie. Er ist der Sohn einer alleinerziehenden, damals unmündigen Mutter, die in seiner frühen Kindheit an Schizophrenie erkrankte. Fremdplatzierungen prägten seine Kindheit. Die obligatorische Schulzeit schloss er im solothurnischen Matzendorf ab. Er wohnte bei seiner Grossmutter. Der Berufseinstieg gestaltete sich vorerst schwierig, bis sich das Blatt mit seiner Lehre als Tankwart wendete. Mit den Ersparnissen aus den konsequent zusammengetragenen Trinkgeldern und mit einem Bankkredit erstand er mit erst 20 Jahren ein Stück Bauland. Er baute. Den gewinnbringenden Verkauf

seines ersten Mehrfamilienhauses ermöglichte ihm den Start als Unternehmer. Und heute sagt er als Philanthrop: «In einer modernen Philanthropie übernehmen reiche Menschen Verantwortung.» Oft seien es erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer, welche die finanzielle Kraft und das Netzwerk haben zu mobilisieren.

Die Wiedergutmachungsinitiative

Guido Fluri hat Verantwortung übernommen. Als Vater der Wiedergutmachungsinitiative hat er die Politik gezwungen hinzuschauen und zu handeln. Im Jahr 2013 entschuldigte sich der Bundesrat bei den ehemaligen Verding- und Heimkindern. Eine finanzielle Entschädigung kam jedoch nicht zu Stande. Für Guido Fluri nicht genug, um ein glaubwürdiges Zeichen der Wiedergutmachung zu setzen. Seinen Ärger verwandelte er in Tatendrang: «Jetzt lancieren wir eine Volksinitiative!» Die Wiedergutmachungsinitiative war geboren. Er erinnert sich und lacht. «Zuerst ist mir alles um die Ohren geflogen. Aber es war mir klar, dass ich, soll die Volksinitiative Erfolg haben, alle Opfergruppen zusammenführen muss.» Guido Fluri hat mit seiner Stiftung die Fahne in die Hand genommen, wie er sagt. Die Initiative verlangte neben den Forderungen der parlamentarischen Initiative einen Fonds für eine finanzielle Wiedergutmachung. Ihm war klar, um genug Unterstützung aufzubauen, brauchte er personelle Ressourcen und finanzielle Mittel. Ein mehrköpfiges Projektteam, die Zeitschrift Beobachter und ein überparteiliches Komitee unterstützten ihn bei seinem Vorhaben. Die nötigen Unterschriften waren nach nur neun Monaten gesammelt. «Wir mussten schnell sein, denn viele der Opfer waren damals schon alt und gebrechlich», sagt Guido Fluri. Die Initiative wurde am 13. Januar 2015 bei der Bundeskanzlei eingereicht und nur ein halbes Jahr später legte der Bundesrat einen Gesetzesentwurf als indirekten Gegenvorschlag zur Wiedergutmachungsinitiative vor.

Wissen, wovon er spricht

Mit der Vorlage des Bundesrates startete die eigentliche politische Überzeugungsarbeit. «Wir waren mit grössten Widerständen konfrontiert. Mir war sofort klar, ich muss die Landeskirchen und den Bauernverband an Bord holen», erinnert sich Guido Fluri. Er habe mit seinem eigenen christlichen, evangelischen Hintergrund eine gewisse Orientierung. Damit war er sich sicher, etwas Gutes zu tun. «Es ist die Botschaft der Nächstenliebe, dass man einander hilft, auch in schwierigen Zeiten, und nicht die Schuldfrage stellt», betont der Stiftungsgründer, «das war mein innerer Kompass. Ich verstehe, wenn sich jemand für seine eigene Geschichte schämt, weil ihm immer wieder vermittelt wurde, dass er nichts kann, dass er nichts wert ist», sagt Guido Fluri. Eine gewisse Stigmatisierung nehme man das Leben lang mit. Er habe unendlich viele persönliche Gespräche geführt, um den skeptischen Politikerinnen und Politikern zu erzählen, was es wirklich hiess, Opfer einer fürsorgerischen Zwangsmassnahme zu sein. Zuerst musste er Brücken bauen. «Heute ist die Guido Fluri Stiftung bei den Kirchen willkommen, weil wir die Kirche nicht verurteilen wollten», sagt er. So hätten sich die kirchlichen Kreise letztendlich zur Initia-





«Wir mussten schnell sein, denn viele der Opfer waren schon alt und gebrechlich.»

Guido Fluri

tive bekannt. Guido Fluri sprach mit Volksvertretern aus allen Parteien. Weil er keiner Partei angehört, sei er glaubwürdig. Bei vielen Politikerinnen und Politikern der SVP und der FDP biss er jedoch auf Granit, bis zur parlamentarischen Debatte im April 2016. Widerstand, erzählt Guido Fluri, kam auch von Seiten des Bauernverbandes, der Angst hatte, er könnte im Nachhinein zur Rechenschaft gezogen werden. Aber darum ging es dem Initiator der Wiedergutmachungsinitiative nicht. Es ging ihm um eine Gesamtlösung für die Betroffenen. Dazu gehörte auch Kompromisse einzugehen, etwa bei der Solidaritätsbeiträgen. Seine Vorgehensweise war erfolgreich. Guido Fluri überzeugte eine grosse Mehrheit der nationalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Das Parlament entschied sich mit breiter Zustimmung für einen Gegenvorschlag, der die Kernpunkte der Initiative umfasste. Die Initiative wurde daraufhin zurückgezogen. Nur ein Jahr später trat das Gesetz in Kraft. Bis heute haben 11'000 Betroffene eine offizielle Anerkennung für das erlittene Leid sowie einen Solidaritätsbeitrag von je 25'000 Franken erhalten. Nach wie vor gehen monatlich fünfzig bis hundert Gesuche bei den Kommissionen ein.

Nachhaltiges Engagement

Das nationale Forschungsprojekt der Aufarbeitung ist sehr umfassend und läuft bis 2024. Guido Fluri ist überzeugt: «Man muss diese Missstände immer wieder artikulieren und darüber reden.» Deshalb führt die Stiftung auch Treffen wie den dies-

jährigen Sommeranlass durch. 800 ehemalige Verdingkinder haben daran teilgenommen und ein Zeichen der Solidarität gesetzt. «Nie wieder!» lautete das Motto des Anlasses.

Anstoss zum gemeinnützigen Engagement

Initialzündung zur Stiftungsgründung im Jahr 2010 war die Diagnose eines gutartigen Tumors, die bei ihm am Kleinhirnbrückenwinkel in der Schädelbasis festgestellt wurde. Nach der Diagnose hatte er sich minutiös mit der Erkrankung auseinandergesetzt. Er wollte sehr genau wissen, was ist. In der Schweiz transparente Information zum seltenen und komplexen Tumor zu erhalten, sei schwierig gewesen, erläutert er. Dies auch, weil es bei jährlich nur rund 50 Fällen, verteilt auf rund fünf Kliniken, keine vertiefte Kompetenz gäbe. Er sagt dazu: «Als ich gesehen habe, wie schwierig die Situation für Betroffene ist, habe ich mich entschieden, in der Schweiz aktiv zu werden.» Nach intensiven Bemühungen sei es der Guido Fluri Stiftung gelungen, für den Arzt Abolghassem Sepehria – einen international anerkannten Neurochirurgen – eine Berufsausübungsbewilligung für die Schweiz zu erwirken. So konnten sich in der Schweiz Betroffene eines Akustikusneurinoms von einem erfahrenen Experten behandeln lassen. Mehrere hundert Operationen führte Sepehria durch. «Die analytische Verarbeitung dieses Themas, auch die emotional analytische, hat mir Selbstsicherheit gegeben und Ängste genommen», sagt Guido Fluri

Mittendrin

Guido Fluri packt an. Er geht dorthin, wo es geschieht. Meist sind es unfassbare Tragödien. «Wenn etwas passiert, wenn bspw. Menschen auf der Flucht sind, versetze ich mich in deren Situation, und dann weiss ich, ich muss Verantwortung übernehmen», erklärt der Macher. Gemeinsam mit seiner Stiftung bringt er die Projekte auf den Boden. So war die Initialzündung für die niederschwellige Anlaufstelle Kescha für Kindes- und Erwachsenenschutz die emotionale Diskussion im Nachgang zum Fall Flaach. Die Kescha versucht Eskalationen zu verhindern. Dies, indem die Psychologinnen und Psychologen zuhören, die Sorgen der Beteiligten ernst nehmen und Lösungen suchen. Über 12'000 Beratungen führte die Anlaufstelle in den letzten fünf Jahren durch und konnte dadurch viele rechtliche

Zuspitzungen vermeiden. Nur in wenigen Ausnahmefällen musste sie den Beizug eines Rechtsanwalts empfehlen.

Auch beim Ausbruch des Krieges in der Ukraine handelte Guido Fluri sofort. Er organisierte gemeinsam mit verschiedenen Organisationen Evakuierungsflüge und brachte schliesslich über 200 vulnerable Kinder und ihre Mütter in die Schweiz. Ihm sei es bei solchen Aktionen auch wichtig eine Signalwirkung zu erzeugen. Es sei entscheidend zu handeln und nicht zu warten, bis die staatlichen Institutionen den Bereitschaftsgrad erreicht haben.

Im Einsatz für den guten Zweck

Für die Guido Fluri Stiftung sind gut 20 Personen permanent im Einsatz. Ein halbes Dutzend davon sind bei der Kescha in Zürich tätig. Nebst dem Engagement bei der Stiftung ist Guido

Fluri bei der GF Group Holding AG tätig. Das Family Office mit rund einem Dutzend Mitarbeitenden investiert unter anderem in innovative Unternehmen und hält aktuell rund 35 substantielle Beteiligungen an Unternehmen. Die Holding schüttet ungefähr einen Drittel des Gewinns zuhanden der Stiftung aus.

Erweitertes Engagement in Europa

Aktuell weitet die Guido Fluri Stiftung mit der «Justice Initiative» ihr Engagement auf Europa aus. Dabei gehe es, nach dem Vorbild der Wiedergutmachungsinitiative, um Kinderschutz und Prävention sowie um die Aufarbeitung von Missbrauchsvorfällen. Den Weg, wie er vorgehen soll, habe er sich lange überlegt. Zum einen hat die Stiftung vor kurzem in Venedig eine Wanderausstellung gestartet, die in unterschiedlichsten europäischen Grossstädten gezeigt wird. Zum anderen konnte sich Guido Fluri über sein Anliegen, in einem von langer Hand vorbereiteten Treffen mit Papst Franziskus austauschen. «Die Anwesenden waren sich einig, dass es wichtig sei, in die Zukunft zu schauen, um sich auf die Prävention zu konzentrieren», sagt Guido Fluri. Seine Stiftung wird einen Lehrstuhl an der Päpstlichen Universität Gregoriana stiften. Start ist im Herbst 2022. Der Lehrstuhl soll dazu beitragen, dass in der Priesterausbildung mehr zum Thema Missbrauch gelehrt wird. Was heisst Missbrauch? Wo fängt er an und vor allem – wie kann man diesen verhindern! ■



Oben: Erleichterter Guido Fluri nach der Annahme des Gegenvorschlags im Parlament. Rechts: Guido Fluri gemeinsam mit Betroffenen beim Einreichen der Wiedergutmachungsinitiative.



Oben: Guido Fluri trifft sich mit Papst Franziskus im Vatikan. Links: Guido Fluri im Gespräch mit Hirntumorspezialist Abolghassem Sepehrnia.



Fr. **Ancrée dans le canton d'Uri**
Les deux frères Peter et Max Dätwyler ont créé la fondation Dätwyler en 1990 avec des fonds privés. Aujourd'hui encore, cette fondation donatrice dont le siège est situé à Altdorf perçoit des sommes importantes issues des dividendes de la Pema Holding AG.

En. **Rooted in the canton of Uri**
Brothers Peter and Max Dätwyler founded the Dätwyler Foundation in 1990 with private funds. Even today, this grant-giving foundation based in Altdorf receives sizeable sums from the dividends of Pema Holding AG.

○ thephilanthropist.ch

VIELFÄLTIGES ENGAGEMENT

Im Kanton Uri verankert

Die beiden Brüder Peter und Max Dätwyler gründeten 1990 mit privaten Mitteln die Dätwyler Stiftung. Bis heute bezieht die Förderstiftung mit Sitz in Altdorf namhafte Beträge aus den Dividenden der Pema Holding AG. Diese Regelung mittels Gründervorteilen ist in der Schweizer Stiftungslandschaft einmalig.

—Autorin: Béatrice Koch

Die Dätwyler Stiftung hat ein Rekordjahr hinter sich: 3,5 Millionen Franken an Fördergeldern hat die Urner Stiftung 2021 ausbezahlt – so viel wie noch nie. Der Grossteil wurde für Projekte im Kanton Uri oder zum Wohl der Urner Bevölkerung verwendet. Dass die Dätwyler Stiftung heute zu den grossen Schweizer Förderstiftungen gehört, hat sie den Stiftern Peter und Max Dätwyler zu verdanken. Die beiden Brüder, die 1958 die opera-



Der Garten am Hauptsitz der Dätwyler Stiftung beim Haus der Musik in Altdorf.

tive Leitung des Industriekonzerns Dätwyler Holding AG übernommen hatten, gründeten die Stiftung 1990 im Rahmen der Nachfolgeregelung. Dabei wählten sie eine ausgeklügelte juristische Lösung: Sie brachten ihre Beteiligungen in die neu gegründete Pema (eine Wortschöpfung aus Peter und Max) Holding AG ein, die seither, neben den Publikumsaktionären, Eigentümerin der Dätwyler Holding AG ist und zu 100 Prozent

von der Pema Holding AG ausgeschütteten Dividenden. Zudem würde sie im – unwahrscheinlichen – Fall einer Liquidation der Dätwyler Holding AG mitbegünstigt.

Den Begriff Unternehmensstiftung lässt Geschäftsführerin Susanne Döhnert in ihrem Fall nicht gelten: «Firma und Stiftung sind zwei unabhängige und rechtlich eigenständige Konstrukte», betont sie – auch wenn durch den Namen und den Standort in Altdorf in der öffentlichen Wahrnehmung eine Verbindung hergestellt werde, vor allem im Heimkanton Uri. Und natürlich sollen die Aktivitäten der Stiftung das Image der Firma positiv beeinflussen, während die Firma konsequent an die Stiftung verweist, wenn es um Gesuche geht.

der Dätwyler Führungs AG gehört. Die Pema Holding ist Mehrheitsaktionärin der Dätwyler Holding. Mittels der im schweizerischen Obligationenrecht geregelten «Gründervorteilen» (heute «besondere Vorteile») wurden den Brüdern namhafte Ansprüche an den Dividenden eingeräumt. 1990 wurden diese Ansprüche an die neu gegründete Stiftung abgetreten. Die «besonderen Vorteile» bilden bis heute eine wesentliche Quelle des Stiftungsvermögens. Zudem brachten die beiden Stifter bei der Gründung private finanzielle Mittel in die Stiftung ein.

Möglich dank Vermögensverzicht

Diese Lösung sei in der Schweiz einmalig und nur dank eines Vermögensverzichts von Peter und Max Dätwyler sowie deren Familien möglich gewesen, sagt Susanne Döhnert, Geschäftsführerin der Dätwyler Stiftung. «Es ging ihnen um die Trennung von Macht und Kapital.» Indem die Stifter die Gründervorteile an die Stiftung abtraten, wurde diese zur Empfängerin der

das gemeinnützige Engagement der Industriellenfamilie Dätwyler im Kanton Uri nicht vergessen geht», sagt Susanne Döhnert. Die Dätwyler Holding AG ist heute ein international tätiger Industrielieferer mit über 8000 Mitarbeitenden weltweit, hat ihren Hauptsitz aber nach wie vor in Altdorf. Die Stiftung ist lokal stark verankert und unterstützt vornehmlich Projekte im Kanton Uri und in den anliegenden Regionen. Damit der Stiftungsrat in der Umsetzung flexibel ist und eigene Akzente setzen kann, legten die Brüder den Stiftungszweck bewusst breit aus. Der Schwerpunkt der Förderung liegt aktuell im Bereich Kultur. In den vergangenen Jahren unterstützte die Stiftung aber auch Projekte in den Bereichen Umwelt, Bildung, Sport und Wissenschaft mit namhaften Beiträgen.

Grosse Entwicklung und neue Möglichkeiten

Die Dätwyler Stiftung hat seit ihrer Gründung eine enorme Entwicklung durchgemacht: Schüttete sie im ersten Jahr 100'000 Franken an Fördergeldern aus, sind es heute über drei Millionen. Der 2020 verstorbene Stifter Max Dätwyler bedachte die Stiftung noch zu Lebzeiten mit weiteren Vermögenswerten, die der Stiftung neue Möglichkeiten eröffneten. Zudem verfügt die Dätwyler Stiftung mittlerweile über ein breites Immobilienportfolio, das für konstante Erträge sorgt. Diese Entwicklung führte dazu, dass die Stiftung 2021 ihre Geschäftsstelle neu organisiert und um zwei Fachstellen in den Bereichen Förderaktivitäten und Immobilien erweiterte. Die Dätwyler Stiftung fördert im Übrigen nicht nur auf Gesuch hin, sondern führt auch eigene Projekte durch. So lancierte sie im vergangenen Jahr die Veranstaltungsreihe «Kultur im Garten» und die Urner Schulreisen in Zusammenarbeit mit Uri Tourismus. Auch das «Altdorfer Kaffechränzli» und die Generationsprojekte mit den Urner Altersheimen sind beliebte stiftungseigene Aktivitäten. ■

Schwerpunkt Kultur

Die Dätwyler Stiftung war von Anfang an eine gemeinnützige Förderstiftung, auf «die Ewigkeit» ausgerichtet. «Den Gründern war es auch ein Anliegen, dass



Oben: Im Haus für Kunst Uri finden Workshops zur digitalen Kunstvermittlung statt.
Unten: Urner Schulreisen.



Auch «merkwürdige Schöpfungen» lassen sich optimieren

Die Gründung einer Firmenstiftung muss gut überlegt sein. Es gibt viele Gestaltungsmöglichkeiten. Alle haben Vor- und Nachteile. Aber welche? Die Arbeitsgruppe der Firmenstiftungen beim Verband SwissFoundations gibt hier Praxistipps.

Fr. **On peut aussi améliorer d'«étranges créations».**
La création d'une fondation d'entreprise demande mûre réflexion. Les possibilités de conception sont multiples. Toutes ont leurs avantages et leurs inconvénients. Mais lesquels? Le groupe de travail des fondations d'entreprise de l'association SwissFoundations fournit des conseils pratiques.

En. **Even 'curious creations' can be optimised**
You need to have a good think before setting up a corporate foundation. There are lots of ways to structure one, all of which have benefits and drawbacks. But what are they? The corporate foundations working group at the SwissFoundations association offers practical tips.



○ thephilanthropist.ch

Firmen, die sich philanthropisch engagieren wollen, haben mehrere Optionen. Sie können zum Beispiel Spenden tätigen oder soziale Einsätze ihrer Mitarbeitenden fördern. Je nach Firmengrösse und Engagementsniveau kann eine solche interne Lösung die beste sein. Oft sind diese Aktivitäten aber stark personenabhängig. Verlässt die entscheidende Führungskraft das Unternehmen, stirbt auch das Projekt.

Zu den Autoren und Autorinnen:

Die Arbeitsgruppe steht allen Firmenstiftungen bei SwissFoundations offen. Mehrmals im Jahr tauschen sie sich über gruppenspezifische Themen aus. Die Leitung (Denise Brændgård, Curdin Duschletta, Kristian Tersar und Paul Castle) freut sich auf weitere aktive Mitglieder. Infos und Kontakt: swissfoundations.ch/themen/corporate-foundations

In mageren Jahren schrumpfen die Spendenbudgets. Von der erstrebenswerten Nachhaltigkeit der Philanthropie ist dann nichts zu spüren.

Abhilfe gibt es bei Stiftungen. «Denken Sie dabei aber nicht nur an eine eigene», rät Curdin Duschletta, Geschäftsführer der UBS Stiftung für Soziales und Ausbildung. «Gerade für KMU kann die Beteiligung an einer Dachstiftung eine bessere Option sein. Man kann auch die Umsetzung eines philanthropischen Projekts an einen Partner auslagern.» Professioneller Rat ist hier wichtig. Inzwischen sind etliche Kanzlei- und Bankenteams auf Stiftungen und Philanthropie spezialisiert.

«Entscheidet man sich für eine eigenständige Stiftung, stehen einige Weichenstellungen an», kommentiert Denise Brændgård, Leiterin der Novo Nordisk Haemophilia Foundation in Zürich. «Die wesentlichen sind die Finanzierungsart, die Nähe zur Firma und die Zusammensetzung des Stiftungsrats.»

Zu den möglichen Finanzierungsmodellen gehört das Anlegen eines Stiftungsver-

mögens. Das bietet einiges an Planbarkeit. «Manchmal beneiden wir Stiftungen mit solchen Polstern», gibt Paul Castle von der Syngenta Stiftung für nachhaltige Landwirtschaft zu. «Wir müssen jedes Jahr ein Budget beantragen. Das beisst sich mit unseren stets mehrjährigen Engagements. Aber es diszipliniert ungemein!»

Für ihre Programme wirbt die Basler Syngenta Stiftung auch externe Gelder ein. Drittmittel unterschiedlicher Art gehören zu den weiteren Finanzierungsquellen für Firmenstiftungen. «Viele setzen auch auf Spenden von Konzernmitarbeitenden», weiss Kristian Tersar. Er leitet die Luzerner Osteology Foundation, die Firmenstiftung von Geistlich Pharma. «Wie beim Volunteering können auch Geldspenden die Identifikation der Mitarbeitenden mit der Stiftung stärken», fügt Tersar an. «Aber der Organisationsaufwand ist erheblich.» Geld- und Zeitspenden dieser Art sind ein Aspekt der zweiten wichtigen Weichenstellung, der Nähe zur Firma. «Entscheidungen zum Mitarbeiterengagement können bei der Gründung noch warten»,

sagt Denise Brændgård. «Grundsätzliches darf man aber nicht vertagen.» Dazu gehört vor allem der Zweck der Stiftung. Soll sie auf thematisch ähnlichem Gebiet arbeiten – bspw. Gesundheit bei der Stiftung einer Pharmafirma – oder etwas ganz anderes machen? «Gute Beispiele gibt es für beide Varianten», erklärt Kristian Tersar. «Meine Stiftung ist aber froh um die thematische Nähe. Sie ermöglicht viel Expertisentransfer und einen inhaltlichen Austausch auf Augenhöhe.» Ein firmennaher Zweck bringt vor allem Vorteile, wenn eine Stiftung operativ tätig ist; als reine Donatorin spielt ein gemeinsames Thema eine etwas kleinere Rolle.

Steuerung und Besteuerung

«Wenn wir von ‚Firmennähe‘ reden, ist auch die Zusammensetzung des Stiftungsrats ein zentrales Thema», betont Curdin Duschletta. Oft dienen mehrere

Führungskräfte des Unternehmens im Stiftungsrat (SR), manchmal ohne externe Mitglieder. Letzteres hat den Vorteil, dass damit das leidige Thema ‚Entschädigung‘ vom Tisch ist. Es schränkt aber die Expertisenbreite und die Aussensicht ein. «Unsere Gründerin ernennt nur den SR-Vorsitz; alle anderen Mitglieder sind unabhängig», merkt Paul Castle an. «Das finde ich eine nahezu optimale Kombination.»

Ein Thema beschäftigt derzeit viele Firmenstiftungen: das neue Mehrwertsteuergesetz. Vereinfacht gesagt, geht es für sie um die Besteuerung nichtfinanzieller Unterstützung. Etliche Firmenstiftungen benutzen Infrastruktur und Dienstleistungen «ihrer» Unternehmen. Nebst der Bürobelegung greifen sie beispielsweise auf die Personal- und IT-Abteilung zurück. Dem neuen Gesetz nach droht darauf die Erhebung von Mehrwertsteuer. Je nach Situation könnten erhebliche Summen zu

entrichten sein. Noch ist unklar, wie das Gesetz genau ausgelegt wird. «Aber es ist sehr wichtig, dass Firma und Stiftung eine klare schriftliche Vereinbarung treffen», unterstreicht Denise Brændgård. «Mit einem Service Level Agreement dokumentieren sie die zu leistende Unterstützung.» «Firmenstiftungen sind merkwürdige Schöpfungen», heisst es in einer kürzlichen akademischen Publikation¹. Das mag sein; jedenfalls sind sie eine besondere Stiftungsart. Wer eine gründen will, muss noch mehr Aspekte berücksichtigen als bei der Errichtung einer Familien- oder öffentlichen Stiftung. Weiterführende Literatur dazu liefert die SwissFoundations-Arbeitsgruppe gern auf Anfrage. ■

¹ Handbook on Corporate Foundations, Roza/Bethmann/Meijs/von Schnurbein (Red.), Springer Nature 2020, ISBN 978-3-030-25758-3 oder eBook 978-3-030-25759-0.

PUBLIREPORTAGE

KREBSFORSCHUNG SCHWEIZ

Der Krebs-Podcast, der Mut macht

Der Podcast «Wissen gegen Krebs» der Stiftung Krebsforschung Schweiz rückt das Engagement von Expertinnen und Experten ins Zentrum, die zu Krebs forschen. Zu Wort kommen auch Krebsbetroffene und Angehörige, beispielsweise Hans-Peter Richterich, langjähriger Patron der Firma Ricola und Grossgönner der Stiftung Krebsforschung Schweiz. In der Folge 17 erzählt er, wieso er sich für die Erforschung von Eierstockkrebs einsetzt: Seine Frau erkrankte vor 14 Jahren an einem Ovarialkarzinom, vor einem Jahr ist sie daran gestorben. Für den Witwer ist es eine Form, seine Dankbarkeit auszudrücken, dass seine Gattin dank Therapien noch viele Jahre nach der Diagnose weiterlebte. Sein finanzielles Engagement wiederum ermöglicht es, dass die Krebsforschung unabhängige Forschung finanzieren kann, wie sie beispielsweise Prof. Viola Heinzlmann am Universitätsspital Basel betreibt. Sie geht in ihrem aktuellen Projekt der Fra-

ge nach, wie sich die Prognose von Eierstockkrebs verbessern und ein Rückfall verhindern lässt.

Ein Podcast – zwei Perspektiven

Die Podcast-Serie der Krebsforschung Schweiz erzählt von Geschichten aus dem echten Leben. Krebsbetroffene sprechen über ihre Erfahrungen, Forschende ordnen das Gesagte ein und untermauern es mit Informationen aus der Wissenschaft. In den Podcast-Folgen zeigen sie mittels Beispielen auf, wie sich die Behandlungsmöglichkeiten weiterentwickeln und wie neue Technologien erfolgreich eingesetzt werden. Peggy Janich, Geschäftsführerin der Krebsforschung Schweiz, meint: «Mit diesem Podcast möchten wir anschaulich und emotional aufzeigen, wieso Krebsforschung wichtig ist und wie die Ergebnisse direkt in die Behandlung und Betreuung einer von Krebs betroffenen Person hineinspielen können.» Zudem

Wissen gegen Krebs – Hören Sie rein und abonnieren Sie den Podcast unter:
www.krebsforschung.ch/podcasts



Alle Episoden von Wissen gegen Krebs finden Sie auch auf Spotify, Apple Podcasts und überall dort, wo es Podcasts gibt.

sei der Podcast auch ein Dankeschön an die Spenderinnen und Spender und die zahlreichen Stiftungen, die die Projekte mitunterstützen, so Janich weiter. «Er zeigt sehr eindrücklich, was eine Spende bewirkt hat.»



Die Zukunft gestalten. Genau darum geht's.

Das Kompetenzzentrum Gemeinnützige Stiftungen der Credit Suisse ist während dem gesamten Lebenszyklus Ihrer Stiftung der ideale Partner für massgeschneiderte Lösungen zur Umsetzung Ihres Stiftungszwecks.

credit-suisse.com/stiftungen

CREDIT SUISSE 

Mit Stiftungen an einem Strang ziehen

Im aktuellen, von schwachen Renditen und Negativzinsen geprägten Umfeld wird immer mehr Schweizer Stiftungen bewusst, wie wichtig eine aktivere Rolle im Bereich Vermögensverwaltung ist. Im Interview erläutert Daniel Imhof, Global Head of Investment Management bei der Credit Suisse, wie eine zeitgemässe Vermögensverwaltung für gemeinnützige Stiftungen aussehen kann.

Warum lanciert die Credit Suisse eine spezielle Anlagelösung für gemeinnützige Stiftungen?

Daniel Imhof: Mit dem Stiftungsmandat möchte die Credit Suisse ihr bestehendes Angebot für steuerbefreite Schweizer Stiftungen stärken. Mit der Lancierung dieser speziellen Lösung reagieren wir auf die Rückmeldungen und Bedürfnisse unserer Kunden, die eine auf ihre Werte abgestimmte Anlagestrategie anstreben. Aufgrund des langjährigen Engagements unserer Bank für den gemeinnützigen Stiftungssektor in der Schweiz, dank unseres Erfahrungsschatzes und des Know-hows unserer Anlagespezialisten sind wir überzeugt, Stiftungen bei ihren finanziellen Zielen und der Umsetzung ihrer Vision unterstützen zu können.

Inwiefern kann das Stiftungsmandat gemeinnützige Stiftungen unterstützen?

Mithilfe dieses einzigartigen Vermögensverwaltungsmandats können Stiftungen in eine professionell entwickelte Anlagelösung investieren, die auf ihre individuellen Anforderungen, ihre Risikobereitschaft und ihre Renditeerwartungen zugeschnitten ist. Verantwortungsbewusste und umsichtige Vermögensverwaltung ist eine Kernaufgabe jeder gemeinnützigen Stiftung, da sie die Finanzgrundlage der Organisation sichert und weitere Finanzierungsaktivitäten ermöglicht. In der Vergangenheit folgten gemeinnützige Stiftungen in der Schweiz bei der Vermögensverwaltung eher einem passiven Ansatz. Da die Finanzmärkte in den vergangenen Jahren allerdings zunehmend komplexer geworden sind, wächst das Bewusstsein für eine proaktive Haltung bezüglich Finanzanlagen. Eine angemessene Anlagestrategie ist für Stiftungen absolut zentral, damit sie ihre Tätigkeit fortführen und ihre Wirkung optimieren können.

Wie ist das Portfolio eines Stiftungsmandats zusammengesetzt?

Es stehen drei Portfolios mit unterschiedlichen Risikoprofilen zur Verfügung, die sich hauptsächlich durch die Höhe des Aktienanteils unterscheiden. Allen Portfolios liegen drei Charakteristika zugrunde, die wir im Austausch mit Stiftungskunden ermittelt haben. Entsprechend liegt bei allen Portfolios der Fokus auf Direktanlagen mit starker Neigung zum Schweizer Heimmarkt, auf einer Dividenden generierenden Komponente und auf der Berücksichtigung von Umwelt-, Sozial- und Governance-Gesichtspunkten (ESG). Dieser Aufbau ermöglicht uns, die Anlagestrategie an die Werte und Ziele einer Stiftung anzupassen und gleichzeitig eine geeignete Ausgangslage für ein langfristig erfolgreiches Portfolio zu schaffen.



Daniel Imhof ist Global Head of Investment Management bei der Credit Suisse und trägt in dieser Funktion die weltweite Verantwortung für diskretionären Anlagelösungen. Er ist stimmberechtigtes Mitglied des globalen Investment Committees der Bank. Zudem ist er Arbeitgebervertreter im Stiftungsrat der Pensionskasse der Credit Suisse Group.

Wie kann ein Stiftungsmandat helfen, Anlagefehler zu vermeiden?

Ein Vermögensverwaltungsmandat bietet Stiftungen Zugang zu einem weitreichenden Netzwerk von Fachleuten, die laufend finanzielle, politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Daten sammeln, auswerten und auf ihrer Grundlage Anlageentscheide treffen. Wichtig ist zudem, dass Vermögensverwaltungsmandate gemäss einem sehr strukturierten, disziplinierten und klar geregelten Anlageprozess geführt werden. Es gibt transparente Strukturen, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten, mit denen sichergestellt wird, dass Anlagen konsistent umgesetzt und damit emotionale Denkfallen beim Investieren vermieden werden. Die Verwaltung eines Anlageportfolios ist mit viel Arbeit verbunden, und ein Grossteil davon spielt sich hinter den Kulissen ab. Es ist ein ständiger Kreislauf von Entscheidungsfindung, Umsetzung und Risikoüberwachung. Mit anderen Worten: Es ist eine wichtige und zeitintensive Verpflichtung, die man nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte.

Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Abschluss einer Finanztransaktion dar. Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen und Meinungen repräsentieren die Sicht der CS zum Zeitpunkt der Erstellung und können sich jederzeit und ohne Mitteilung ändern. Die CS gibt keine Gewähr hinsichtlich des Inhalts und der Vollständigkeit der Informationen und lehnt, sofern rechtlich möglich, jede Haftung für Verluste ab, die sich aus der Verwendung der Informationen ergeben.

Copyright © 2022 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.



Fr. Vous venez d'arriver au conseil de fondation? Osez poser vos questions!

On attend d'un nouveau membre au conseil de fondation qu'il prenne et assume des décisions, et ce, dès le départ. Vous en sentez-vous capable? Assurez-vous-en en posant des questions et en découvrant l'organisation. En effet, une chose est sûre: une réserve discrète n'est pas de mise la première année de mandat.

En. New trustee? Be brave and ask questions!

It's expected that new trustees will make decisions and share responsibility for them – from the off. Do you feel ready to do so? Improve your confidence by asking questions and getting to know the organisation. One thing is for certain: taking a hands-off approach in your first year of office isn't going to help.

thephilanthropist.ch

Neu im Stiftungsrat? Trauen Sie sich, Fragen zu stellen!

Von einem neuen Stiftungsratsmitglied wird erwartet, dass es Entscheide fällt und mitträgt - und zwar von Beginn an. Fühlen Sie sich hierzu bereit? Schaffen Sie Sicherheit, indem Sie Fragen stellen und die Organisation kennenlernen. Denn eines steht fest: Diskrete Zurückhaltung im ersten Amtsjahr ist der falsche Weg.

Langjährige Mitglieder des Stiftungsrats kennen ihren Tätigkeitsbereich wie ihre eigene Hosentasche und sind mit allen Begrifflichkeiten vertraut, die im Kontext ihrer Arbeit wiederkehrend zur Anwendung kommen. Anders gestaltet sich die Situation bisweilen für neue Mitglieder in der Runde: Nicht selten wirken die besprochenen Themen auf sie wie ein Buch mit sieben Siegeln. Ergeht es auch Ihnen manchmal so? Fragen Sie, wenn Sie etwas nicht verstehen. Fragen bedeutet Interesse – und nicht Schwäche.

Gibt es für mich ein Einführungsprogramm?

Neue Mitarbeitende werden üblicherweise im Rahmen eines Einführungsprogramms mit den Rahmenbedingungen ihrer Arbeit vertraut gemacht. Fordern Sie dasselbe auch für sich als Stiftungsratsmitglied ein. Wenn Sie die Organisation kennen, können Sie bessere Entscheide treffen.

Zu empfehlen ist eine Einführung in die Tätigkeit des Stiftungsrats: Wie funktionieren wir, wie werden Sitzung vorbereitet, was wird von mir erwartet, welche Kompetenzen habe ich? Gleichsam wichtig ist aber auch eine Einführung in die Tätigkeit der Organisation. Je nach Grösse und Tätigkeitsgebiet der Stiftung gibt es Mitarbeitende oder Teams, die Ihnen einen Einblick in das Tagesgeschäft verschaffen können.

Wo sind die Strukturen der Stiftung geregelt?

Lassen Sie sich die Grundlagendokumente Ihrer Stiftung aushändigen. Stiftungsstatut und Stiftungsurkunde sowie

Reglemente geben Aufschluss über die Aufgaben, den Aufbau, die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der Gremien und Personen.

Haben wir strategische Vorgaben?

Die Steuerung ist wohl die wichtigste Aufgabe der Führungsgremien einer NPO. Dazu gehört, dass sich die Organisation mit ihrem Umfeld auseinandersetzt, in die Zukunft blickt und sich langfristige Ziele setzt. Bei der Steuerung ist wesentlich, dass nicht nur Ziele gesetzt werden, sondern auch konkrete Massnahmen und die dazu notwendigen Mittel und Ressourcen geplant werden.



Zur Person:

Patrick Deicher leitet den Beratungsbereich Gesundheitswesen und Non-Profit-Organisationen bei BDO Schweiz. Er berät Organisationen zu Fragen von Organisation, Struktur, Strategie, Kooperation und Führung. Deicher ist Historiker und Betriebswirt und engagiert sich ehrenamtlich als Stiftungspräsident eines Museums sowie in Vereinsvorständen.

Bestehen bei Ihrer Stiftung Strategiepapiere? Wo entwickelt sich die Organisation hin? Was will man tun und was nicht?

Stehen wir finanziell gut da?

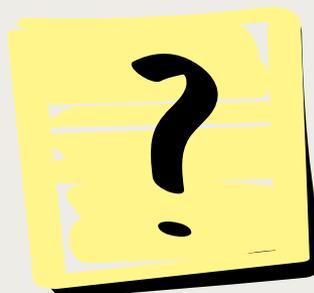
Die Verantwortung für die Finanzen liegt beim gesamten Stiftungsrat und nicht nur beim finanzverantwortlichen Stiftungsratsmitglied. Lassen Sie sich die Finanzen der Stiftung erklären: Bestehen finanzielle Risiken? Sind die Finanzen «gesund»? Wie werden zum Beispiel Tarife errechnet, die für Dienstleistungen verlangt werden? Wer die Einflussfaktoren für den (finanziellen) Erfolg kennt, kann entsprechend steuernde Entscheidungen fällen.



Haben wir ein Risikomanagement?

Unabhängig von der Grösse hat jede Stif-

tung ein Risikomanagementsystem festzulegen. Sind die entscheidenden Risiken sowie Schwachstellen der Organisation erkannt und bewertet worden und sind Massnahmen zur Risikominderung etabliert? Bestehen zum Beispiel im Finanzbereich Überwachungsregeln und -abläufe, die für eine ordnungsgemässe Geschäftsführung erforderlich sind und Schaden vermeiden?



Hat die Stiftung eine Organhaftpflichtversicherung?

Ab Amtsantritt sind Sie verantwortlich für die Ergebnisse, denn sie basieren auf Ihren Entscheidungen. Diese Verantwortung wahrzunehmen, setzt Kenntnis der Rahmenbedingungen voraus.

Wenn Mitglieder des strategischen Organs ihre Pflichten verletzen und ein Schaden entsteht, haften diese persönlich mit ihrem Privatvermögen. Eine Organhaftpflichtversicherung durch die Stiftung sichert die Mitglieder des Stiftungsrats ab. Ehrenamtlichkeit schützt nicht vor Haftung. ■

ANZEIGE

Werte teilen – Zukunft gestalten

NPOs ticken anders?

Wir wissen wie.

www.bdo.ch/standorte

Drei Fragen an Eva Schmassmann



Eva Schmassmann führt die Koordinationsstelle der Plattform Agenda 2030. Sie hat die Plattform mitinitiiert und die ersten zwei Jahre als Präsidentin die strategische Ausrichtung geprägt, bevor sie auf die Koordinationsstelle wechselte. 2015 war sie als Vertreterin der Schweizer Zivilgesellschaft als Mitglied der offiziellen Delegation der Schweiz in New York bei der Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung dabei.



1. Wo steht die Schweiz in der Umsetzung der Agenda 2030?

Die Schweiz ist im Vergleich zu anderen Ländern bei vielen SDGs weit fortgeschritten: Wir profitieren von einem hohen Bildungsstandard und einer guten Gesundheitsversorgung. Doch auch in unserem Land gibt es Menschen, die aufgrund einer Behinderung oder ihres Aufenthaltsstatus nur ungenügenden Zugang zur Bildung oder zur medizinischen Versorgung haben. Als reiches Land stehen wir besonders beim Ressourcenverbrauch schlecht da. Unsere Fussabdrücke im Ausland sind enorm und unser Beitrag pro Person an der Klimaerhitzung entsprechend gross. Weil wir mehr als die Hälfte unserer Konsumgüter importieren, belasten wir damit Menschen in anderen Ländern mit Umweltverschmutzung und Treibhausgasausstoss.

2. Was können Schweizer NGO zur Erreichung der SDGs beitragen?

Die 17 SDGs erlauben eine breite Palette von Engagement – zu tun gibt es leider genug. Mir ist wichtig, dass sich das Engagement nicht ausschliesslich auf ein Thema – beispielsweise Gleichstellung, Gesundheit oder Biodiversitätsschutz – fokussiert, denn Synergien sind wichtig. Die SDGs sind auf vielfältige Art und Weise miteinander verknüpft. Auch wir Akteurinnen und Akteure für Nachhaltigkeit müssen uns vernetzen. Denn für sich alleine kann niemand die Agenda 2030 realisieren.

3. Bei welchen Zielen sehen Sie die Schweiz in einer besonderen Verantwortung?

Die Schweiz als eines der reichsten Länder muss im Inland dafür sorgen, dass niemand zurückgelassen wird – «leave no one behind» ist ein zentrales Versprechen der Agenda 2030. Wenn wir uns dies nicht leisten wollen, sind wir ein schlechtes Beispiel für ärmere Länder. Ausserdem müssen wir dafür sorgen, dass andere Länder eine bessere Ausgangslage zur Umsetzung der Agenda 2030 erhalten. Dazu müssen wir insbesondere unsere Handels- und Steuerpolitik auf Nachhaltigkeit ausrichten.

Neu auf stiftungschweiz.ch

Wer engagiert sich für welche Ziele?

Ab sofort können Organisationen auf ihren Porträts angeben, für welche Ziele sie sich einsetzen.

Eine wertvolle Hilfe für Förderer und Spender, die sich am globalen Kontext orientieren möchten.



En. Fr. En bref
thephilanthropist.ch

En. Fr. In brief
thephilanthropist.ch

Wieder auf die Beine kommen



Unfälle verursachen jährlich schätzungsweise vier Millionen Todesfälle weltweit und bei 30 Millionen Menschen bleibende körperliche Behinderungen. Wie die AO Alliance Stiftung betont, seien Verletzungen mit Knochenbrüchen als Folge von Verkehrsunfällen, Stürzen und häuslicher Gewalt etc. ein ernstzunehmendes globales Problem der öffentlichen Gesundheit. Neben den vielen daraus resultierenden lebenslänglichen Behinderungen sind diese Verletzungen auch verantwortlich für 30 Prozent mehr Todesfälle als bei den drei häufigsten übertragbaren Krankheiten (HIV/AIDS, Malaria und Tuberkulose) zusammen. Diese Tatsache sei wenig bekannt. So stehe nur ein verschwindend kleiner Anteil der gesamten Entwicklungshilfe, die in das Gesundheitswesen fließt, für die Unfallbehandlung zur Verfügung. Umso wichtiger sind für die AO Alliance Stiftung langfristige Partnerschaften, wie jene mit der Johnson & Johnson Foundation. Gemeinsam setzen die beiden Stiftungen in Westafrika (Ghana, Nigeria und Elfenbeinküste) seit 2019 ein Weiterbildungsprojekt um – das West Africa Trauma Education Program (WATEP). In diesem werden lokale, langfristige Kapazitäten zur Versorgung von Verletzungen und Frakturen aufgebaut. Damit wird das Gesundheitssystem nachhaltig gestärkt, einschliesslich der notwendigen Kenntnisse in Unfallchirurgie. Ein ausführlicher Bericht ist im September online auf thephilanthropist.ch zu lesen.

Velux Stiftung: Ausschreibung Förderprogramm Forstwirtschaft

Die Velux Stiftung will mit einem neuen Programm die nachhaltige Forstwirtschaft fördern. Dabei unterstützt sie eine lösungsorientierte Forschung. Basis soll der Diskurs zwischen Wissenschaft und Politik sein. Mit dem Programm will die Stiftung das Bewusstsein für den Wert der Wälder schärfen und ein Umdenken anstossen. Die Gesellschaft soll sich mit drängenden Fragen, wie nachhaltige Waldbewirtschaftung, Klimawandel, biologische Vielfalt und der Ressource Holz auseinandersetzen. Denn nahezu ein Drittel der Erdoberfläche ist mit Wäldern bedeckt. Und die Wälder übernehmen zentrale Aufgaben, wie die Regulierung des Klimas, die Speicherung von Kohlendioxid sowie die Versorgung unserer Gesellschaft mit Holz, Nahrungsmitteln und Medizin. Ausserdem bieten sie Tieren und Pflanzen Lebensraum und sind als Erholungsraum für den Menschen nicht wegzudenken. Gemäss der Velux Stiftung habe Holz weit geringere Umweltauswirkungen als viele alternative Materialien, und die zunehmende Verwendung von Forstprodukten könne den Kohlenstoff Fussabdruck verringern. Deshalb hat sie das Förderprogramm «Forestry» lanciert. Das Programm dauert bis 2026. Die Stiftung wird jährlich dazu auffordern, Projektvorschläge einzureichen. Der nächste und erste Termin ist am 19. September 2022. Die Stiftung sucht innovative, interdisziplinäre, umsetzungs- und transferorientierte Forschungsprojekte. Mehr Informationen finden Sie unter veluxstiftung/funding-areas/forestry.

Nachbarschaftsprojekte fördern



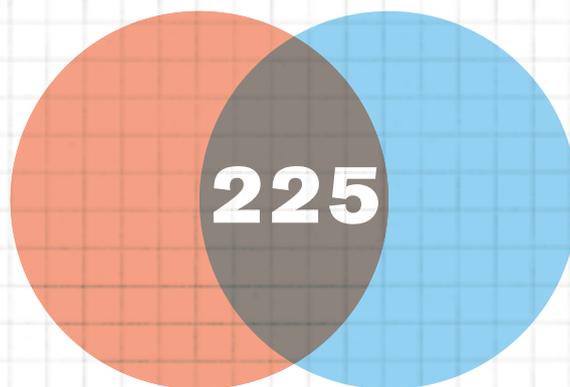
Das Gottlieb Duttweiler Institut GDI hat im Auftrag des Migros-Kulturprozenten die erste Nachbarschaftsstudie der Schweiz verfasst. Sie zeigt, wie die Menschen in der Schweiz mit- und nebeneinander leben, welche Erwartungen und Wünsche sie haben und wie diese von der Realität abweichen. Wenig Einfluss hatte die Coronapandemie auf die Nachbarschaftsbeziehungen. Allerdings hat sie gezeigt, dass Nachbarinnen und Nachbarn intensivere Beziehungen pflegen können, wenn es darauf ankommt. Generell pflegen die Menschen in der Schweiz ein distanzierendes Verhältnis zu ihren Nachbarn. Sie bringen ihnen aber auch einen Vertrauensvorschuss entgegen. Die Ergebnisse der Studie haben das Migros-Engagement dazu bewogen, die Initiative Nachbarschaftsheld*in zu lancieren und Projekte von Nachbarinnen und Nachbarn für die Nachbarschaft zu unterstützen. Ein Interview mit Karin Frick, der Co-Autorin der Studie, ist online verfügbar: <https://thephil.ch/3Aha>

beziehungen pflegen können, wenn es darauf ankommt. Generell pflegen die Menschen in der Schweiz ein distanzierendes Verhältnis zu ihren Nachbarn. Sie bringen ihnen aber auch einen Vertrauensvorschuss entgegen. Die Ergebnisse der Studie haben das Migros-Engagement dazu bewogen, die Initiative Nachbarschaftsheld*in zu lancieren und Projekte von Nachbarinnen und Nachbarn für die Nachbarschaft zu unterstützen. Ein Interview mit Karin Frick, der Co-Autorin der Studie, ist online verfügbar: <https://thephil.ch/3Aha>

FIRMEN UND PHILANTHROPIE

Fr. 225
Les fondations d'entreprise sont à l'interface entre l'entrepreneuriat et l'engagement caritatif. Il existe actuellement en Suisse environ 225 fondations étroitement liées à une entreprise.

En. 225
Corporate foundations sit somewhere between entrepreneurship and nonprofit work. At present, Switzerland is home to around 225 foundations with a close connection to a company.



thephilanthropist.ch

Corporate Foundations befinden sich an der Schnittstelle von Unternehmertum und gemeinnützigem Engagement. In der Schweiz gibt es aktuell rund 225 Stiftungen, die eng mit einem Unternehmen verbunden sind.

—Autorin: Béatrice Koch

Unter Corporate Foundations versteht man Stiftungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die von einem Unternehmen zur Ausübung philanthropischer Aktivitäten gegründet worden sind. Damit bewegen sie sich in einem eigentlichen Spannungsfeld. Denn während Unternehmen immer auf Profit ausgerichtet sind, verfolgen die Stiftungen einen gemeinnützigen Zweck. Mit der Gründung einer Stiftung schlagen die Wirtschaftsunternehmen eine Brücke zur zivilen Gesellschaft – es geht um Vertrauensbildung und die immer wichtiger werdende «Corporate Social Responsibility», die Verantwortung, die ein Unternehmen gegenüber der Gesellschaft wahrnimmt. Indem sie einen Teil ihres Gewinns in eine Stiftung auslagern, drücken die Unternehmen ihre Bereitschaft für ein langfristiges gesellschaftliches Engagement aus. Zudem fällt es Corporate Foundations meist leichter als gewinnorientierten Unternehmen, mit anderen NPOs in Kontakt zu treten.

Unterschiede in Grösse und Zweck

Aktuell gibt es in der Schweiz rund 225 Corporate Foundations. «Darunter fallen

alle Formen von Stiftungen, die mit Unternehmen eng verbunden sind», meint Professor Georg von Schnurbein, Direktor des Center für Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Basel. «Die Stiftung kann sowohl vom Unternehmen gegründet als auch Eigentümerin des Unternehmens sein.» Die genaue Zahl zu eruieren, ist schwierig. Zum einen ist der Schweizer Stiftungssektor gross und dynamisch, jedes Jahr gibt es zahlreiche Neugründungen und Liquidationen. Zum anderen unterscheiden sich Corporate Foundations in Grösse, Zweck und Beziehung zum Mutterunternehmen zum Teil erheblich: Die inhaltliche Ausrichtung kann nahe beim Unternehmen liegen oder bewusst weit von ihm entfernt sein.

Reputation und Marketing

Es gibt verschiedene Gründe, warum ein Unternehmen eine gemeinnützige Stiftung ins Leben ruft. «Im einfachsten Fall erfolgt die Gründung aus Überlegungen der Reputation und des Marketings», so von Schnurbein. Es gebe aber auch instrumentelle Überlegungen, wenn die Stiftung inhaltlich nahe am Kerngeschäft

angesiedelt sei und sich Synergieeffekte für beide Seiten ergäben. Beispiele dafür sind die Syngenta Stiftung für nachhaltige Landwirtschaft des Pflanzenschutzmittelherstellers Syngenta oder die Hear the World Foundation, mit der die Sonova-Gruppe als Herstellerin von Hörgeräten weltweit Kinder mit Hörverlust unterstützt. Es gibt aber auch Stiftungen, die in einem ganz anderen Bereich als das Unternehmen tätig sind. Diese finden sich häufig im Finanzsektor: Banken wie Credit Suisse oder UBS fördern mit ihren Stiftungen kulturelle, soziale und wissenschaftliche Projekte. Und in der Pharmabranche können Forschungsstiftungen durch ihre Rechtsform ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit gewährleisten. Corporate Foundations gibt es in allen Branchen, tendenziell sind es aber eher die grossen Firmen, die eine Stiftung gründen. Manche, wie Novartis oder Nestlé, haben auch mehr als eine Stiftung gestartet. Seit den 1980er-Jahren stieg die Zahl der von Unternehmen gegründeten Stiftungen kontinuierlich an. «Die sich anbahnende Rezession könnte diesen Trend aber beenden», meint von Schnurbein. ■



Fr. **Statut: compliqué**
Depuis les années 90, de nombreuses entreprises parmi celles réalisant les plus grands chiffres d'affaires ont créé une fondation d'entreprise, et pas seulement en Suisse. Malgré cela, elles restent (encore) un sujet de niche dans la recherche internationale à but non lucratif.

En. **Status: it's complicated**
Starting in the 1990s, many of the highest-grossing companies have set up corporate foundations, and not just in Switzerland. Nevertheless, they are (for now) a niche topic in international non-profit research.

🌐 thephilanthropist.ch

FORSCHUNG ZU CORPORATE PHILANTHROPY

Status: Es ist kompliziert

Seit den 90er-Jahren haben viele der umsatzstärksten Unternehmen nicht nur in der Schweiz eine Corporate Foundation gegründet. Trotzdem sind sie (noch) ein Nischenthema in der internationalen Nonprofitforschung.

—Autorin: Theresa Gehringer

In der Schweizer Stiftungslandschaft sind sie bekannt: die von namhaften Unternehmen gegründeten gemeinnützigen Stiftungen. Darunter sind Unternehmen wie die UBS, Cartier, KPMG, Lindt & Sprüngli, Syngenta oder Novartis. Zur wachsenden Vielfalt der Corporate Foundations tragen durchaus auch kleinere und mittelständische Unternehmen bei, wie bspw. die Stiftung einer Bäckerei mit rund einem Dutzend Filialen im Zürcher Unterland. Für den gemeinnützigen Sektor sind Unternehmen zunehmend eine bedeutende Quelle finanzieller und nichtfinanzieller Ressourcen. Neueste Datenerhebungen in Grossbritannien zeigen, dass 400 der grössten Unternehmen zusammen mehr als 550 Millionen Franken für wohltätige Zwecke gespendet haben. Entweder durch direkte Spenden oder eine von ihnen gegründete Stiftung. So sind auch auf europäischer Ebene weithin bekannte Corporate Foundations mit langjähriger Fördertätigkeit zu finden, wie die deutsche Siemens Stiftung, die dänische LEGO Foundation des gleichnamigen Spielzeugherstellers oder die englische Lloyds Bank Foundation for England and Wales der Lloyds Banking Group.

Nischenthema in der Forschung

Forschung zu Corporate Philanthropy hat seit den frühen 1990er-Jahren in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stark zugenommen. Sie gilt heute in verschiedenen akademischen Disziplinen als etabliertes und wichtiges Forschungsgebiet. Corporate Foundations hingegen galten lange Zeit als seltenes Phänomen unter gemeinnützigen Stiftungen und wurden von Forschenden als «Black Boxes» oder «seltsame Tiere» bezeichnet. Zu Recht wurde mehr theoretische Konzeptualisierung, bessere Datenverfügbarkeit und Studien mit einem geografischen Fokus ausserhalb der USA gefordert.



Zur Autorin:

Theresa Gehringer forscht seit mehreren Jahren zu Corporate Philanthropy und hat mit ihrer Dissertation wichtige Grundlagen für ein vertieftes Verständnis von Corporate Foundations erarbeitet. Heute ist sie Co-Präsidentin der Vereinigung junger Stiftungsexpert:innen, im Beirat der Board for Good Foundation und in der NGO Libereco – Partnership for Human Rights für Menschenrechte in Belarus und der Ukraine im Einsatz.

Neueste Studien liefern nun ein besseres Verständnis und mehr Klarheit zu wichtigen Grundsatzfragen. Wer genau sind Corporate Foundations, wo sind wie viele von ihnen tätig, wie tragen sie zu den wichtigsten und drängendsten Herausforderungen unserer Zeit bei und wie kommunizieren sie ihr Engagement?

Einige der wichtigsten Erkenntnisse sind:

- Europäische Corporate Foundations sind bestens in ihre jeweiligen Stiftungssektoren integriert, wobei sich Anzahl, Rolle und öffentliche Wahrnehmung von Land zu Land stark unterscheiden. Ihre Aktivitäten und ihre Organisationsstruktur werden offenbar viel stärker von ihrem Gründungsunternehmen als von ihrem gesellschaftlichen und politischen Umfeld beeinflusst.
- Corporate Foundations gelten – ähnlich wie Social Enterprises – als hybride Organisationen, wobei sich diese Eigenschaft nicht auf ihre Position zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft limitieren lässt, sondern auf verschiedene Merkmalskombinationen auf strategischer, organisationaler und kontextueller Ebene zurückzuführen ist.
- Corporate Foundations wären ideale «partnership brokers» für sektorübergreifende, strategische Partnerschaften wie sie beispielsweise für die Erreichung der SDGs (Sustainable Development Goals) notwendig sind. Noch nutzen sie ihr Potenzial für diese Rolle zu wenig.
- Die Effektivität von Corporate Foundations wird massgeblich durch bestimmte Managementpraktiken, wie Monitoring/Evaluation und den Einbezug von Experten, beeinflusst und positiv durch die Art ihrer Tätigkeit, ihre Erfahrung und ihre internationale Ausrichtung verstärkt.
- Intensität und Umfang der unternehmerischen Berichterstattung variiert stark zwischen den verschiedenen philanthropischen Aktivitäten und bedient sich in vielen Fällen des Storytellings.

Wo die Reise hingehet

Natürlich gibt es viele weitere Aspekte, denen sich zukünftige Forschung annehmen sollte. Bspw. ist die langfristige Wirkung von Corporate Foundations auf die Performance des Gründungsunternehmens nach wie vor weitgehend unklar und in der Wissenschaft stark umstritten. Zu erwarten sind ausserdem mehr wissenschaftliche Studien mit einer nicht-westlichen Perspektive. Immerhin stieg beispielsweise die Zahl chinesischer Corporate Foundations seit 2004 rasant an. In den kommenden Jahren gilt es auch die begrenzte Datenlage zu verbessern, um mehr länderübergreifende oder -vergleichende Forschung zu ermöglichen. Es bleibt spannend zu beobachten, in welche Richtung sich das Forschungsfeld der Corporate Foundations entwickelt und wie es sich in der internationalen Nonprofitforschung behauptet. Ob «Corporate» und «Foundation» ganz selbstverständlich zueinander gehören oder doch im Widerspruch zueinander stehen, ist alles andere als trivial und wird – in der Praxis und der wissenschaftlichen Forschung – weiterhin kontrovers zu diskutieren sein. ■

Agenda

Veranstaltungen und Bildung | Événements et formation | Events and education

Fr. Agenda
thephilanthropist.ch

En. Agenda
thephilanthropist.ch

Programmänderungen müssen bei den jeweiligen Veranstaltern nachgefragt werden.

7. September 2022

NPO Finanzkonferenz

Auf dem Campus Zug-Rotkreuz findet die NPO Finanzkonferenz 2022 zum Thema Agilität statt. thephil.ch/32rt

15. September 2022

EPFL Foundations Day 2022

Im EPFL Polydome in Lausanne findet der EPFL Foundations Day 2022 zum Thema Stiftungen und Forschung statt. thephil.ch/27zm

20. September 2022

10. Tagung Beste Stiftungsratspraxis

Im Lake Side in Zürich findet die Tagung des Europa Instituts an der Universität Zürich statt. thephil.ch/3rFe

28. bis 30. September 2022

Deutscher Stiftungstag 2022

Der Stiftungstag des Bundesverbands Deutscher Stiftungen in Leipzig widmet sich dem Thema Nachhaltigkeit. thephil.ch/2ZZ6

1. Oktober 2022

Non Profit Day 2022

CENPRO lädt zum ersten Non Profit Day in Lugano. thephil.ch/3AaH

27. bis 29. Oktober 2022

Better Foundation Governance

Die Foundation Board Academy lädt zum Seminar im Hotel Odelya für Präsidentinnen, Präsidenten und Ratsmitglieder von Stiftungen. thephil.ch/3Kaa

7. bis 11. November 2022

Intensiv-Lehrgang Strategisches Finanzmanagement in NPO

Das CEPS Basel vermittelt in Gunten Kenntnisse über die wichtigsten Finanzierungsarten. thephil.ch/3R58

9. November 2022

Schweizer Stiftungstag 2022

proFonds lädt ins Stadttheater Olten zum Stiftungstag thephil.ch/32rr

29. November 2022

Giving Tuesday 2022

Am weltweiten Tag des Gebens sind Organisationen und Unternehmen zum Mitmachen eingeladen. thephil.ch/33cv

Impressum

Fr. Impressum
thephilanthropist.ch

En. Publishing details
thephilanthropist.ch

THEPHILANTHROPIST

Das Magazin von StiftungSchweiz online unter thephilanthropist.ch

HERAUSGEBER Dr. Peter Buss, Philanthropy Services AG
Rittergasse 35, 4051 Basel
stiftungschweiz.ch
office@stiftungschweiz.ch
T +41 61 278 93 93

VERLAGSLEITUNG Claudia Dutli, claudia.dutli@thephilanthropist.ch

CHEFREDAKTION Susanne Sugimoto, Takashi Sugimoto
redaktion@thephilanthropist.ch

GESTALTUNG UND LAYOUT
Angélique El Morabit (Art Director) und Peter Kruppa (Creative Director) von Studio Edit GmbH, Melanie Cadisch, Israel Moreno

ANZEIGEN
Tatjana Minzlaff
inserate@thephilanthropist.ch

KORREKTORAT UND ÜBERSETZUNGEN Supertext AG

MEDIENPRODUKTION – DRUCK UND VERTRIEB AVD Goldach AG

ABONNEMENTE UND AUFLAGE
THEPHILANTHROPIST erscheint viermal pro Jahr in De/Fr/En in einer Auflage von 25'000 Exemplaren. Printausgabe und Webmagazin thephilanthropist.ch

JAHRESABONNEMENT
4 Ausgaben/Jahr zu CHF 52.– inkl. 2,5 Prozent MwSt. und Versand innerhalb der Schweiz und Liechtensteins. Das Jahresabonnement ist für Kunden von StiftungSchweiz Bestandteil gewisser Leistungspakete.
Kontakt: office@stiftungschweiz.ch

© Philanthropy Services AG, 2022
Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Quellenangaben gestattet. Die Philanthropy Services AG lehnt jede Haftung für falsche oder unvollständige Informationen ab.

Zustellung: Änderungen bitte dem Kundendienst melden:
office@stiftungschweiz.ch

Follow us on:



 **Gedruckt**
in der Schweiz

Priska, 39, betreibt innovative Krebsforschung

Gemeinsame Werte teilen.

Jede Stiftung braucht einen Partner, der sie versteht.
Mehr auf zkb.ch/stiftungen oder unter:



Zürcher
Kantonalbank